Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NSZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 188 — **Neuß, Dienstag, 7. August 1934** (Kajetan) — **61. Jahrgang**

Die Trauerfeier im Reichstag.

Berlin, 7. Aug. Ganz Deutschland stand gestern im Zeichen der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten. In Berlin sah man schon früh Tausende von Menschen vom Regierungsviertel bis zur Krolloper stehen, die hinter den Absperrungen der SS. mit ernsten Gesichtern den vielen Autos zur Krolloper nachsahen, um bekannte Persönlichkeiten zu erblicken. Die Reichswehr hatte große Uniform angelegt, die übrigen Teilnehmer kamen in feierlichem Schwarz. Schließlich kam auch der Reichskanzler im offenen Wagen vorüber. Dann schob sich die Menge immer mehr zur Krolloper und den Plätzen, auf denen große Lautsprecheranlagen errichtet waren, durch die Millionen die Trauerfeier miterleben konnten.

Die Krolloper hat Trauerschmuck angelegt. Die ganze Front ist bis zum ersten Stock mit Tannengrün verkleidet, darüber befindet sich eine Kette weißer Blüten. Zu den Seiten des Hauptportals erheben sich sieben hohe Masten mit den umflorten Fahnen des Reiches. In dem Gebäude selbst sind die Pfeiler mit Grün umwunden, die Spiegel und Fenster mit Trauerflor umkleidet.

In der Eingangshalle, wo sich die Garderoben befinden, ist in der Mitte der riesige, fast drei Meter hohe Kranz des Diplomatischen Korps mit einer schwarzen Schleife aufgestellt, je zur Hälfte aus roten Rosen und weißen Lilien bestehend. Einzigartig ist auch die Ausstattung des großen Sitzungssaales, in dem sich der Reichstag und die vielen Ehrengäste zu der großen Trauerfeier versammeln werden. Alles Licht ist schwarz verhängt. Der rote Fußbodenbelag ist mit schwarzem Plüsch überdeckt worden. Zu beiden Seiten der Bühnen hängen von den Tribünen Trauerweiden ihre wallenden Zweige herab. Die große Presseempore mit den Regierungstischen ist in ein weißes Blütenmeer, von Lilien, Hortensien und Astern getaucht. Inmitten dieser schneeweißen Pracht erhebt sich, von Lorbeer umgeben, eine weiße Büste des verstorbenen Reichspräsidenten.

*

Um 3/4 12 Uhr war der Saal bereits dicht besetzt. Die Abgeordneten waren fast ausschließlich in ihren braunen und schwarzen Parteiuniformen erschienen, während auf den Tribünen der schwarze Anzug überwog. In der Diplomatenloge hatte das Diplomatische Korps unter Führung des apostolischen Nuntius Orsenigo vollzählig Platz genommen.

Punkt 12 Uhr erschien Reichskanzler Adolf Hitler im Saale, um mit dem Kabinett am Regierungstisch Platz zu nehmen. Der Reichskanzler trug die braune Uniform. Neben ihm nahm der bisherige Vizekanzler von Papen Platz. Daran schlossen sich Reichsaußenminister von Neurath, der Stellvertreter des Führers, Minister Heß und die übrigen Kabinettsmitglieder. An den weiteren Regierungstischen hatten die Minister der deutschen Länder und die Staatssekretäre des Reiches und der Länder Platz genommen. Vor den Abgeordnetenplätzen waren drei Stühle aufgestellt, die von Oberst von Hindenburg und Gattin und Staatssekretär Dr. Meißner eingenommen wurden.

Reichstagspräsident Göring eröffnete die Trauersitzung und begrüßte insbesondere die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Verwandten des Generalfeldmarschalls und die übrigen geladenen Gäste, sowie die Mitglieder des Reichstages. Das ganze Haus erhob sich von den Plätzen.

Die Trauerfeier wurde dann eingeleitet durch die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, die das Staatsorchester unter Leitung von Professor Heger zum Vortrag brachte. Nachdem die Musik verklungen ist, erteilt Präsident Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort.

Die Rede des Kanzlers.

Berlin, 6. Aug. Die Rede, die der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gestern mittag in der Trauersitzung des Deutschen Reichstages hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Herr und Frau von Hindenburg!
Verehrte Trauergemeinschaft! Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochverehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingeschiedenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit den scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegt, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern. Indem wir aber, befangen von dem Wunsche der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847 da Paul von Hindenburg geboren wurde. Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rannten gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm,

(Fortsetzung Seite 2.)



Letzte Aufnahme des toten Reichspräsidenten.
Der Feldmarschall ist bedeckt von dem schwarzen Johannitermantel mit dem weißen Kreuz.

Aus Hindenburgs Leben.

Am 2. Oktober 1847 enthielt eine Posener Zeitung folgende Anzeige:

„Die heute nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Louise, geb. Schwickart von einem munteren und kräftigen Söhnchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen Benedendorff von Hindenburg, Lieutenant und Adjutant."

*

Zeugnis des Kgl. Evangelischen Gymnasiums in Glogau für den neunjährigen Hindenburg:

„Paul Ludwig Hans von Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847... hat die unten genannte Anstalt seit Ostern 1857 besucht und zuletzt ein Jahr in Quinta gesessen. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrszensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend und im Deutschen gut. Nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für Quarta reif angesehen werden. Er verläßt die Anstalt, um auf die Kadettenschule zu Wahlstatt überzugehen, wozu wir ihm den göttlichen Segen wünschen."

*

Im April 1859 trat Paul von Hindenburg in das Kadettenhaus Wahlstatt ein, vier Jahre später in die Hauptkadettenanstalt zu Berlin. Am 7. April 1866 erfolgte seine Beförderung zum Leutnant im 3. Garderegiment zu Fuß, dessen Uniform der Generalfeldmarschall bis an sein Lebensende trug. Am österreichischen Krieg von 1866 nahm der junge Offizier bereits mit Auszeichnung teil. In der Schlacht von Königgrätz eröffnete eine österreichische Batterie aus nächster Entfernung das Feuer. Hindenburg warf sich mit seinen Leuten auf die Geschütze. „Von einer Kartätschkugel am Kopf gestreift, sinkt er einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufspringt, sieht er bereits drei Geschütze in den Händen seiner Leute, während zwei zu entkommen suchen. Auch diese beiden werden erobert."

In seinen Erinnerungen beschreibt Hindenburg den Eindruck der Kämpfe von Gravelotte und Saint-Privat im Kriege 1870—71: „Es ist", schreibt Hindenburg, „ein unbeschreiblich ergreifender Augenblick, als sich bei sinkender Abendsonne unsere vordersten Kampflinien zum letzten Vorbrechen erheben. Kein Befehl treibt sie an, das gleiche seelische Empfinden der eherne Entschluß zum Erfolg, ein heiliger Kampfesgrimm drängt nach vorwärts. — — — Welche militärische Kritik man auch an den Kampf um Saint-Privat anlegen mag, er verliert jedenfalls dadurch nichts von seiner inneren Größe. Sie liegt in dem Geiste, in dem die Truppe die stundenlange furchtbare Krisis ertrug und schließlich siegreich überwand."

*

Am 22. August 1914 um 3 Uhr empfing Hindenburg ein Telegramm des Kaisers, der im Hauptquartier in Koblenz war. Das Telegramm war eine Anfrage, ob er zum sofortigen Dienst bereit wäre. Er telegraphierte zurück: „Bin bereit."

*

Als vor nahezu 20 Jahren in ernstesten Stunden Hindenburg das militärische Oberkommando im Osten übernahm, gedachte er der Zukunft seines deutschen Volkes und faßte seine Gedanken als Mahnung an seine deutschen Volksgenossen in folgenden Worten zusammen:

„Legt um euch alle nicht nur das eingende, goldene Band der sittlichen Menschenliebe, sondern auch das Stahlband der Vaterlandspflicht! Verstärkt dieses Stahlband immer weiter, bis es zur ehernen Mauer wird, in deren Schutz ihr leben wollt und einzig und allein leben könnt inmitten der Brandung der europäischen Welt! Glaubt mir, diese Brandung wird andauern. Keine menschliche Stimme wird sie bannen, kein menschlicher Vertrag wird sie schwächen! Wehe uns, wenn die Brandung ein Stück von dieser Mauer abgebrochen findet. Es würde zum Sturmbock der europäischen Völkerwogen gegen die noch stehende deutsche Feste werden. Das hat unsere Geschichte leider nur zu oft gelehrt!"

*

Der Ruhrstand in Hannover, dessen Magistrat dem Feldmarschall eine freundliche Villa für seine letzten Lebensjahre zur Verfügung stellte, währte sechs Jahre. Der Tod seiner

Die ehem. Kriegsgefangenen zum Tode Hindenburgs.

Berlin, 6. Aug. Der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Freiherr von Lersner hat anläßlich des Todes des Reichspräsidenten an alle ehemaligen Kriegsgefangenen einen Aufruf erlassen, am Aufbau Deutschlands mitzuarbeiten und im Namen der Vereinigung an Oberst von Hindenburg und Reichskanzler Hitler Beileidstelegramme gesandt.

Frau (14. Mai 1921) warf düstere Schatten auf diese Jahre wohlverdienten Ausruhens und stiller Familienfreuden. Sein Sohn Oskar hatte sich 1921 mit Margarete Freiin von Marenholtz vermählt, seine Tochter Irmengard, 1902 mit Landrat von Brockhusen († 1928) und seine Tochter Annemarie 1912 mit dem späteren Major im 13. (preuß.) Reiterregiment von Pentz.

*

Kurz nach dem Krieg sprach Hindenburg einmal zu Schulkindern in Hannover über Deutschlands Zusammenbruch. Die großen Zeiten des Kaisers und seiner Helden seien vorüber. „Aber ihr Kinder, die ihr hier Deutschland, Deutschland über alles singt — ihr werdet das alte Reich erneuern. Ihr werdet die schrecklichen Zeiten überleben. Ihr werdet die großen Tage siegreicher Kriege wieder erstehen sehen, und eure Lehrer haben die schöne Pflicht, euch in dieser Hoffnung zu erziehen."

*

Was Neudeck, die Todesstätte Hindenburgs, ihm gewesen ist, das hat er selbst ausgesprochen:

„So ist denn Neudeck für mich die Heimat, der feste Mittelpunkt auch meiner engeren Familie geworden, dem unser ganzes Herz gehört. Wohin mich auch innerhalb des deutschen Vaterlandes mein Beruf führt, ich fühle mich stets als Altpreuße." Seine Liebe zu Neudeck, das die Heimat seiner Eltern und Ureltern war, ist leicht verständlich, wenn man den Ort und den Mann gesehen hat. In diesem alten Gut findet sich nichts Phantastisches oder Ausgefallenes. Das Familiengut der Hindenburgs ist kein malerisches Schloß oder stattliches Herrenhaus. Es ist tatsächlich weit eher ein Bauernhaus, als ein Schloß. Seine ernsten und schlichten Formen sprechen von harter Arbeit von frühauf. Es gibt viele ostelbische Gutshöfe, die ihm sehr ähnlich sind. Alles an Neudeck ist ernst, Lachen und Leichtigkeit liegt nicht in der Luft.

*

In seinem Arbeitszimmer in der Wilhelmstraße steht auf Hindenburgs Schreibtisch ein gerahmtes Blatt alten Papiers mit der Aufschrift „ora et labora". Diese Mahnung „bete und arbeite", die einschließt die Disziplin und die Arbeit für das Vaterland, ist nach der Meinung Hindenburgs, die er seit seiner Kindheit beibehalten hat, die größte Tugend des Vaterlandfreundes.

*

Am 5. Juli fand der letzte offizielle Empfang bei Hindenburg statt. Das siamesische Königspaar war im Verlauf seines Besuches in Deutschland nach Neudeck gekommen, um Hindenburg zu besuchen. Das Königspaar blieb zum Frühstück in Neudeck, währenddessen Hindenburg einen Trinkspruch auf seine Gäste ausbrachte.

Wie kräftig sich der Reichspräsident an diesem Tage fühlte, geht daraus hervor, daß er das Königspaar zum Ausgang des Hauses begleitete und noch nach ihrer Abfahrt im Hauseingang, nur leicht auf seinen Stock gestützt, stehend den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie entgegennahm. Es war eine ostpreußische Truppe, die zum letztenmal an dem Sieger von Tannenberg vorbeimarschierte. Die letzte Amtshandlung Hindenburgs stellt sein Telegramm an Miklas dar, in dem er ihm sein Beileid zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß aussprach.

Die Trauerfeier im Reichstag.

(Fortsetzung von Seite 1

schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erbhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venezien und die Lombardei. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches, Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte. Während die amerikanische Legion siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt, fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen. Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind. Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes unterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 19. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generaloberſten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generaloberſten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Der Generalquartiermeister Stein." Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinen großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen: Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution. Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heißerstrebten besseren deutschen Zukunft. Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mystischen Bogen spann sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen. Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiterzu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk!

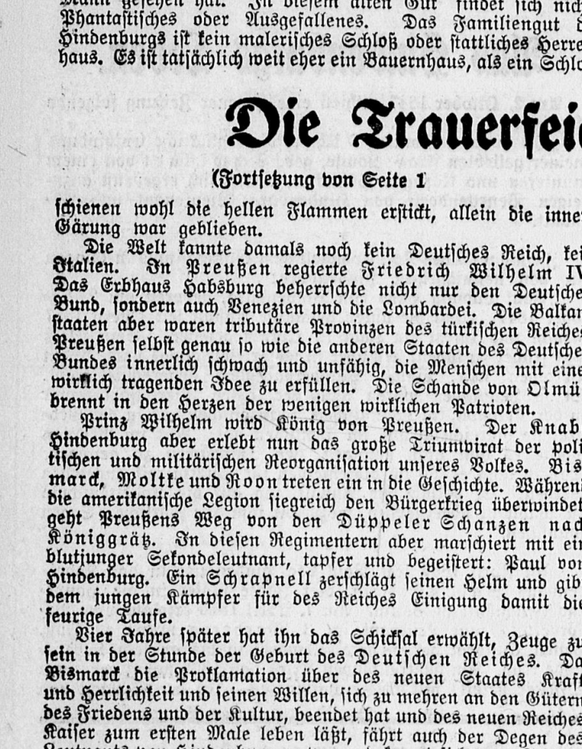
In dieser wehevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.

Die Schlußansprache Görings.

Am Schluß der Trauerkundgebung wendet sich Reichstagspräsident Göring noch einmal an den Sohn des verstorbeen Reichspräsidenten: Herr Oberst von Hindenburg! Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie am Schluß der Trauerkundgebung sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Verstorbene ist, das hat in nicht zu übertreffenden Worten der Führer und Reichskanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingeschiedene unter uns und über uns leben soll und daß wir in unseren Herzen sein Gedenken treu zu tragen haben, wird, des mögen Sie versichert sein, insonderheit die Vertretung des deutschen Volkes in ihrem Herzen bewahren.

Damit schließt der Reichstagspräsident die Trauerkundgebung, nach deren Beendigung sich die Kabinettsmitglieder und andere Trauergäste zu dem Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten begeben, um ihm persönlich noch ihr Beileid auszudrücken.

Als der Führer vor dem Krollgebäude erschien, verharrte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten vor dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen prominenten Trauergästen umgeben war.



Die Trauersitzung des Reichstages.
Der Führer und Reichskanzler während seiner Trauerrede für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Trauerfeier in Neudeck.

Der Abschied.

Neudeck, 6. Aug. Gegen 20 Uhr richtet man in Neudeck zur letzten Stunde der Angehörigen des verblichenen Feldmarschalls mit ihrem großen Toten, zur letzten Stunde des Abschieds. Vom Parktor von Neudeck bis hinauf zum Gutshaus, ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten im Stahlhelm. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Beutegeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreußische Landschaft. In dem verdämmernden Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren. In der Halle des Gutshauses Neudeck steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor auf einem Kissen der Marschallstab und die Kissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Rechts von der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand; an der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges; zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreußischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgschen Farben, und der Kranz des Führers, sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten des Reichspräsidenten am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle erschienen.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden", so beginnt er die Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem Lebenskampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62, Vers 2 ist es, den er seiner Trauerpredigt zugrunde legt: „Meine Seele ist still in Gott, der in mir ist."

Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unterirdische Stimmen herein der Psalm: „Sei getreu bis in den Tod." Der Freystädter gemische Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann erklingen jugendliche Stimmen: Die Neudecker Schulkinder. Sie singen den letzten Choral. Weither aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster. „Jagd vorbei" blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parks von Neudeck, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neudeck, der Feldmarschall des großen Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Letzte Fahrt des Generalfeldmarschalls.

Neudeck, 7. Aug. Unter einer nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich gestern abend zwischen 21 und 22 Uhr der Auszug des toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudeck nach dem Tannenbergdenkmal. Ueber Neudeck bricht langsam die Dämmerung herein. Die Räume heben sich dunkel von dem hellen Sommernachtshimmel ab. Nur der Marschtritt der zur Trauerparade anrückenden Kolonnen und kurze Kommandorufe unterbrechen die feierliche Stille. Ein Bild von düsterer Tragik entwickelt sich, und dennoch leuchtet der Abglanz eines gewaltigen Soldatenlebens, stolz, männlich und für jeden, der diese Stunde miterleben durfte, unvergeßlich über dieser Stunde.

Schweigend stehen die grauen Kolonnen. Matt glänzen, wie eherne Mauern, die Stahlhelme über harten, ernsten Soldatengesichtern. Knirschend fährt die leere Sarglafette vor. Unruhig scharren die sechs schwarzen Rappen, die die Sarglafette ziehen, sobald die Lafette mehrmals um das Rondell vor dem Schloßportal herumgeführt werden muß. Auf dem Rasenplatz vor der Freitreppe stehen zwei Musikkorps des Infanterie-Regiments 3. Links vom Schloßeingang steht die Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments 3 aus Deutsch-Eylau. An der Allee bis zum Gutseingang bildet eine zweite Kompagnie Spalier.

Nach Beendigung der Familienfeier im Schloß flammen in rötlich-gelbem Schein in weitem Umkreis Tausende von Fackeln auf. In ihrem flackernden Licht leuchtet die hellgelbe Front des Schlosses hell auf. Minister-

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 7. August 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 | Nummer 188

Stadt-Nachrichten

Neuß, 7. August 1934

Hindenburg-Trauerfeier in Neuß.

Während gestern die Reichstagssitzung, in der Reichskanzler Hitler dem verstorbenen Reichspräsidenten ein ehrendes Angedenken widmete, in alle Welt übertragen wurde, hatte man auch hier in Neuß überall Lautsprecher aufgestellt und gedachte in Trauer des großen Toten.

Die Stadtverwaltung, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Gelberg, Bürgermeister Dr. Entner und Stadtrat Sager, sowie alle städtischen Beamten waren im Zeughaus versammelt, wo man die Uebertragung der Feier im Reichstag anhörte. Die Bühne war schwarz ausgeschlagen. Groß stand ein Bild des Feldmarschalls, umflort und von Lorbeerbäumen umgeben, in heller Beleuchtung auf dem Podium, zu seinen Füßen weißer und roter Blumenschmuck. Schweigend verharrte die Menge, während Trauermusik den Saal füllte und dann der Kanzler sein Bekenntnis an den Verstorbenen ablegte und seinen Dank aussprach.

Auf den Straßen hörte man nachher überall noch Trauermusik und dazwischen den Ansagen von allen möglichen ausländischen Sendern, so daß einem unmittelbar zum Bewußtsein kam, wie nicht nur Deutschland dem Reichspräsidenten nachtrauert, sondern die ganze Welt Anteil nimmt.

Die Finanzgebarung der Gemeinden.

Richtlinien des Finanzausschusses.

Der Finanzausschuß des Deutschen Gemeindetages hat sich, wie NDZ. meldet, eingehend mit der Generallinie der kommunalen Finanzpolitik befaßt. Steuersenkungen z. B. bei der Vergnügungssteuer oder der Verzicht einer Gemeinde auf eine bestimmte Steuerart, z. B. die Gemeindegetränkesteuer oder Gemeindebiersteuer, kommen nach der einmütigen Auffassung des Finanzausschusses nur dann in Frage, wenn dadurch keine neuen Haushaltsfehlbeträge entstehen. Die verantwortlichen leitenden Gemeindebeamten müßten allen Tendenzen zur Erhöhung des gemeindlichen Ausgabenbedarfs in den nächsten Jahren auf das bestimmteste entgegentreten.

Ferner empfiehlt der Finanzausschuß den Gemeinden, ihre Entschuldung anzustreben. Eine solche Finanzpolitik sei schon deshalb erforderlich, um die beträchtliche Neuverschuldung der Gemeinden in den Jahren 1933/34 für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung und zur Ingangsetzung der natürlichen Wirtschaftsbelebung wieder abzudecken, wie dies auch das Reich für eine Neuverschuldung aus den großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beabsichtige.

Der Treuhänder zur Urlaubsregelung.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Börger, veröffentlicht im „Westdeutschen Beobachter" folgende Mitteilung: „Die von mir unter dem 18. Juli bekanntgegebene Urlaubsregelung für das Wirtschaftsgebiet Rheinland ist vielfach mißverstanden worden. Wie jeder weiß, erhalten tarifliche Regelungen erst mit ihrer amtlichen Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt rechtliche Wirksamkeit. Eine solche Veröffentlichung der von mir getroffenen Regelung ist weder erfolgt, noch beabsichtigt gewesen. Es war nicht der Zweck meiner Verlautbarung, eine für sämtliche Gewerbezweige ohne Berücksichtigung ihrer Eigenarten gültige Regelung zu treffen, sondern lediglich die allgemeinen Grundgedanken aufzuzeigen, nach denen ich entsprechend dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit dort, wo eine tarifliche Regelung zwingend geboten ist, diese Regelung unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Gewerbezweige vornehmen werde. Selbstverständlich sind die bestehenden Tarifordnungen nicht durch meine Veröffentlichung etwa, wie unrichtig angenommen worden ist, abgeändert worden. Ebenso bleiben Reichstarifordnungen und Tarifordnungen der öffentlichen Betriebe unberührt. Meine Veröffentlichung ist ein Hinweis auf die Grundsätze, nach denen ich bei jeder im Einzelfall notwendig werdenden Regelung verfahren werde und zugleich eine Richtlinie für diejenigen Fälle, in denen die Führer der Betriebe in Betriebsordnungen und Einzelabmachungen eine Regelung selbst zu treffen haben."

Die Neußer Mittwoch-Rennen.

Nach dem großen Erfolg der Neußer Sonntags-Rennen werden sich aller Voraussicht nach auch die Mittwoch-Rennen zu einem sportlichen Ereignis gestalten.

Schon das historische „Neußer Jagdrennen" (Ehrenpreis und 3000 Mark) sorgt dafür, daß der Tag an sportlicher Bedeutung seinem Vorgänger nicht nachsteht. Ein Blick in die Starterliste läßt erkennen, was zu erwarten ist:

Flamboyant-Rennen. Nuri (Höllein), Thurid, Dublette (Schramm), Flaute (Wiedemann), Gnusemong (Lommatzsch), Seemeile (Haut), Balzlied (Wenzel), Gratiola (Pinter), Alpha (Buge), Maktonia.

Verkaufs-Jagdrennen. Rustica, Lauderis (Lt. Kaupert), Polka (Baas), Jan von Werth, Rosenkönig (Andoch), Bodenbalz (H. Weber), Harun (Rößler).

Abenteurer-Rennen. Corax (Wenzel), Marcus Antonius (Machan), Nebukadnezar (Kreuz), Lasso, Agnus, Feldscher (Haut), Fernpaß, Lanzenspitze (Buge), Läufer, Helmwiege, Tänzerin, Demut.

Neußer Jagdrennen. Liebeszauber (Pinter), Fu, Courtisane, Rosenkrieg, Porte Flamme (Stechert), Roswitha, Lasso (Sauer), Liberius (Rößler), Sifaro (L. Broda), Temboul, Fahrewohl, Oh Yes.

Pergolese-Rennen. Ordensschwester, Letzter Sioux, (Durchholz), Milotti (Dreiskämper), Fix, Berna (Pinter), Edina (Stock), Loyal, Gräfin Mariza (Haut), Felsen (Schramm), Blumenkönig, Husar (Wenzel), Flause (Wiedemann), Angelore (Fabel).

Wellgunde-Jagdrennen. Sifaro (Oßt), Fahrewohl, Domfalke, Drostei (Anderle), Oh Yes, Patina, Leithirsch (H. Weber), Fortis (Machan), Leutvogt, Lirlande (Lt. Kaupert), Auswahl (Wiedemann), Heldensage.

*

Heute mittag Geschäftsruhe. Die bei der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuß errichtete Einzelhandelsvertretung empfiehlt im Einvernehmen mit der Handelsvereinigung e. V. Neuß, heute während der Zeit von 10.30 Uhr bis 2 Uhr anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg in Tannenberg die Geschäfte geschlossen zu halten. Man erwartet, daß alle Neußer Geschäftsleute dieser Anregung Folge leisten werden.

Städt. Betriebe vorübergehend geschlossen. Das Presseamt teilt mit: Anläßlich der Trauerfeierlichkeiten für unseren verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg bleiben die Diensträume des Rathauses und der städtischen Betriebe heute in der Zeit von 10,30 bis 1 Uhr geschlossen.

Die Zahlung der Sozialrentnerunterstützung erfolgt am Donnerstag, dem 9. August, nur vormittags von 9—12 Uhr bei der Wohlfahrtskasse Hymgasse 4. Die in dieser Zeit nicht abgehobenen Unterstützungen können erst am 11. August gezahlt werden.

Für örtliche Selbstverwaltung.

Keine neuen Zentral-, Mittel- und Lokalbehörden. — Ein Vorschlag Goedelers.

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler veröffentlicht im „Gemeindetag" bedeutsame Ausführungen über die Schaffung einer einheitlichen, örtlichen Verwaltung. Dr. Goerdeler vertritt die Auffassung, daß Sonderbehörden nur für den Kreis überörtlicher Bedürfnisse in Betracht kommen dürfen, der im wesentlichen das Wehrwesen, die allgemeine Staatssicherheit, die Rechtspflege und überörtliche Verkehrsaufgaben umfasse. Für die zweckmäßigste Verwaltung aller sonstigen Angelegenheiten sei entscheidend, daß bei ihnen die Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Es gelte heute mehr denn je, jeden Pfennig Kaufkraft nach Möglichkeit produktiven Anlagen und damit produktiver Beschäftigung zuzuführen. Bei jeder Sonderbehörde außerhalb der erwähnten großen Gebiete sei zu prüfen, ob ihre Aufgaben nicht einfacher von der örtlichen oder verbandsmäßigen Selbstverwaltung miterledigt werden können. Goerdeler verweist dabei auf das staatliche Vermessungswesen, auf die Verwaltung des Bildungswesens und auf die Gesundheitsfürsorge. Er betont, daß er sich nicht den großen und packenden Regungen einer Zeit des Auf- und Umbruches verschließe. Alle diese Kräfte müßten aber zu einem organischen Zusammenwirken und zu einheitlicher Verantwortung auf den verschiedenen Aufgabengebieten zusammengefaßt werden. Das gelte für die Verwaltung, für die Wirtschaft und für die Bewegung. Dr. Goerdeler schließt seine Ausführungen mit positiven Vorschlägen.

Er ist der Auffassung, daß keine neuen Zentral-, Mittel- und Lokalbehörden geschaffen werden sollten. Wir hätten genug Ministerien, die die zentralen Aufgaben erfüllen könnten. Die Zentralen würden gut tun, sich auf Richtlinien zu beschränken und deren Ausführung und Ueberwachung der örtlichen Selbstverwaltung unter der geregelten Aufsicht des Staates zu überlassen. Das Vertrauen werde nicht enttäuscht werden. Der große glühende, prachtvolle Wille zur Betätigung und Mitarbeit dürfe nicht entarten in die Inanspruchnahme selbständiger Zuständigkeiten, sondern er müsse münden in die tatkräftige Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen.

Schule fürs Leben. / Der Monat August in der deutschen Kolpingsfamilie.

Der Gesellenverein, heute erweitert zur deutschen Kolpingsfamilie, ist von jeher Lebensschule des werdenden, schaffenden Menschen. Die Aufgaben zur Bildung des Menschen erstrecken sich über alle Lebensgebiete. Die berufliche Aus- und Weiterbildung kristallisiert sich in den einzelnen Fachabteilungen, die zusammen als eine Arbeitsgemeinschaft unter einheitlicher Gesamtleitung stehen. Daneben gibt es noch Kurse, die das theoretische Wissen erweitern sollen. So will die Kolpingsfamilie dem Handwerk und aller volkswirtschaftlichen Arbeit und Werteschaffung dienen, indem sie ihre Mitglieder zu tüchtigen, praktisch und theoretisch durchgebildeten Arbeitern heranzieht.

So wichtig diese Schulung ist, wichtiger noch ist die Heranziehung zu geistig aufgeschlossenen, sittlich hochstehenden Menschn, zu guten Katholiken, treuen, volks- und heimatverbundenen Staatsbürgern. In diesem Sinne bemerkenswert sind die Zusammenkünfte an den Montagabenden. Diese Montagabende sind Tradition. Vate Kolping schon ließ nach der freudenvollen Ausspannung des Sonntags den Montag mit seiner straffen, geistigen Bildung folgen. So sind auch jetzt noch die Gesellen um ihren geistigen Vater, den Präses, an jedem Montagabend versammelt. Dieses Festhalten an dem Althergebrachten zeigt so recht den Familiencharakter des Gesellenvereins, dessen Verwirklichung in der Vereinsform Kolping gelungen ist wie keinem anderen.

Während im Monat Juli an den Montagabenden den aufmerksamen Zuhörern große katholische Männer der letzten Zeit nahegebracht wurden (Ketteler, Kolping, Dr. Sonnenschein, Don Bosro), steht der Monat August im Zeichen der näheren Heimat. Für gestern war ein Rheinischer Abend vorgesehen, der anläßlich des Todes des Reichspräsidenten durch eine Weihestunde ersetzt wurde, die Rektor Wiegand leitete. Am Montag, 13., zaubert ein Lichtbildervortrag, betitelt „Eine Rheinreise" uns die Schönheiten unserer rheinischen Heimat vor Augen. Montag, 20., steht schon im Banne unseres Heimatfestes. Altmeister Jean Dahmen ist wohl der Berufenste, über „Ernstes und Heiteres vom Neußer Heimatfest aus alter und neuer Zeit" zu berichten. Dieser Abend ist geeignet, auch die Nicht-Neußer in der Kolpingsfamilie mit dem Feste, seinem Sinn und seiner Bedeutung für Neuß bekannt zu machen und Begeisterung in ihnen zu erwecken. Alle Mitglieder der Neußer Kolpingsfamilie aber werden sich freuen, Dahmen in seiner so recht aus dem Neußer Volkstum kommenden Art über ein Thema zu hören, das alle Herzen höher schlagen läßt.

Während der Kirmestage ist das Kolpingshaus das Wachtlokal zweier Grenadierzüge und des Jägerzuges „Jung-Kolping". Abends ist Familienfeier mit Tanz und Festesfreude.

So schließt der Monat August in der Kolpingsfamilie mit dem frohesten Heimatfest, das auch den Anlaß gegeben hat, die Bildungsarbeit auf neue Erkenntnisse und Erlebnisse aus Heimat und Volk zu richten. Möge eine zahlreiche Beteiligung diesem Streben den rechten Erfolg verleihen.

Die letzten Vorbereitungen. / Chargierten-Versammlung des Neußer Jägerkorps.

Am Sonntag morgen trafen sich die Chargierten des Jägerkorps zu einer letzten Besprechung vor dem Fest. Nach den üblichen Erledigungen, wie Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung usw. kam Major Quirin Heck nochmals auf den Ausmarsch des Jägerkorps nach Weckhoven zu sprechen und hob hervor, daß dieser in seiner ganzen Gestaltung harmonisch verlaufen sei und ein paar frohe Stunden den Mitgliedern und ihren Angehörigen vermittelt habe. Auch habe er der Versammlung den Dank der Sappeure zu übermitteln, die sich recht wohl im Kreise der Jäger gefühlt hätten. Kassierer Brülin gab einen Ueberblick über die mit dem Ausmarsch verbundenen Ausgaben.

Die neue, vom früheren Major und jetzigen Ehrenmitglied des Korps Wilh. Schmitz gestiftete Schwenkfahne ist inzwischen fertiggestellt worden. Sie ist in der Farbe des Korps gehalten und dürfte ein neues Glanzstück unseres Festes werden. Sie soll am Königsehrenabend vom Führer des Neußer Bürger-Schützenvereins Peter Marx enthüllt werden. Den Goldjubilaren des Korps werden die Mitgliedskarten des Bürger-Schützenvereins vom Korps als Ehrenkarte überreicht werden. Ebenso soll den Fahnenträgern eine besondere Anerkennung seitens des Korps zuteil werden. Da das Korps in diesem Jahre zum ersten Mal in einheitlicher Kleidung erscheinen und anstelle der bisherigen Silberlitze Goldlitze anlegen will, wurde die Litze vom Korps beschafft und umsonst an die einzelnen Züge verteilt. Im Zusammenhang hiermit gab Major Heck bekannt, daß die neuen Uniformen nun restlos in Arbeit seien und daß sieben Neußer Schneidermeister mit der Anfertigung beauftragt wären.

Wie im Vorjahre, so sollen auch in diesem Jahre wieder zum besseren Verständnis des Fackelzuges in Gemeinschaft mit dem Grenadierkorps Programme mit der Beschreibung der einzelnen Fackeln angefertigt und zum Preise von M. 0,10 verkauft werden. Diese Programme haben sich im Vorjahre sehr bewährt, da sich auch die Ortsfremden an Hand derselben ein Bild über den Sinn und die Bedeutung der mitgeführten Fackeln machen konnten. Ueberhaupt verspricht der Fackelzug in diesem Jahre etwas Besonderes zu werden, da allein im Jägerkorps acht große Fackeln in Arbeit sind. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde Herr Oellers aus M.Gladbach zum Ehrenmitglied des Jägerkorps ernannt. Wie im Vorjahre, so sollen auch diesmal wieder die Erwerbslosen des Korps aus der Korpskasse eine kleine Unterstützung für die Kirmestage erhalten. Bei der Feststellung der Erwerbslosenzahl ergab sich eine Verringerung von 127 im Vorjahre auf 69 in diesem Jahre.

Major Heck machte noch darauf aufmerksam, daß den Zugführern der Korpsbefehl vor den Kirmestagen noch schriftlich zugestellt werde. Dem Korpsbefehl sei unbedingt Folge zu leisten. Nichtbefolgen werde exemplarisch bestraft. Zum Schluß der Versammlung gedachte der Major des verschiedenen Herrn Reichspräsidenten, der unserem Volke in guten und schlechten Tagen ein leuchtendes Beispiel war.

Kundgebung der Arbeitsfront. Die NS-Hago-Kreisamtsleitung schreibt: Am Donnerstag findet um 19.30 Uhr auf der Tribüne der Rennbahn in Neuß eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt. Es spricht Betriebsbezirksgemeinschaftsverwalter Madel (Hannover). Alle Mitglieder der D.A.F., der Betriebsgemeinschaften Handel und Handwerk (NS-Hago) müssen an dieser Kundgebung teilnehmen. Karten sind zum Preise von M. 0,10 zur Deckung der Unkosten bei der Kreisbetriebszellenabteilung Neuß, Adolf-Hitler-Straße 34, und bei der NS-Hago-Kreisamtsleitung Neuß, Hafenstr. 1a zu haben.

Treffen alter Soldaten. Der 3. Waffentag des ehemaligen 1., 2., 3. und 4. Garde-Feldartillerie-Regts. nebst Kriegsformationen ist auf die Zeit vom 31. August bis 3. September d. J. vorverlegt worden. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet die Zusammenkunft der vier Garde-Feldartillerie-Regimenter bereits am Freitag, dem 31. August d. J., von 7 Uhr abends ab im Stapelhaus in Köln statt.

Die Entstehung einer Brille. Im Schaufenster des Optikermeisters Hans Beykirch, Adolf-Hitler-Straße 37, ist die Entstehung einer Schildpatt- und Celluloidbrille vom Rohprodukt bis zur fertigen Brille ausgestellt.

Noch über 800 000 Kriegsbeschädigte in Deutschland.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten betrug im Mai 1934, wie NDZ einem Aufsatz von Oberregierungsrat Foerster im Reichsarbeitsblatt entnimmt, 804 504. Sie betrug im Vorjahre 508 574. Im Mai erhielten insgesamt 308 431 Schwerbeschädigte eine Frauenzulage, und in 1 028 574 Fällen wurde Kinderzulage gewährt. Zulagen für den Unterhalt eines Blindenführerhundes wurden in 1817 Fällen gewährt.

Die Zahl der Witwen ist diesmal etwas gestiegen, obwohl die Abgänge größer waren als 1932. Im vergangenen Jahre 1933 starben 3072 Witwen, wieder verheiratet haben sich 1041. Im Mai 1934 wurden 359 098 Witwenrenten gezahlt. Bei den Witwenbeihilfe-Empfängern hat die Zahl gleichfalls etwas zugenommen, sie beträgt 17 221. Waisenrente wurde in 136 243 Fällen gezahlt, Waisenbeihilfe in 8989 Fällen. Elternrenten erhielten 175 691 Personen. Ferner erhielten Beihilfen 69 680 Elternteile und 64 482 Elternpaare. Auch die Zahl der Beschädigten betrug im Mai 1934 4527. Hinterbliebene waren insgesamt 1741 vorhanden.

Aus der Faserstoff- und Lederwirtschaft.

Verordnung für die Vergebung öffentlicher Aufträge.

Der Reichswirtschaftsminister hat Freitag eine Verordnung über die Vergebung öffentlicher Aufträge auf dem Gebiete der Faserstoff- und Lederwirtschaft erlassen, durch die es den Beschaffungsstellen der öffentlichen Hand, auch der Gemeinden und den Organisationen der NSDAP zur Pflicht gemacht wird, ihren Bedarf an Faserstoff- und Lederwaren vor Auftragserteilung bei der Reichs-Ausgleichsstelle für öffentliche Aufträge im Reichswirtschaftsministerium zur Zustimmung anzuzeigen. Durch diese Anmeldepflicht soll mit Rücksicht auf die augenblickliche Rohstofflage ein lückenloser Ueberblick über den öffentlichen Bedarf an den in Frage kommenden Waren geschaffen und eine Planung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ermöglicht werden.

Im zweiten Teil der Verordnung wird zunächst für alle öffentlichen Beschaffungen, zu denen Wolle verwendet wird, der Beimischungszwang für Kunstwolle und Kunstspinnstoffe eingeführt. Dieses durch die Beschaffungsbehörden im nationalwirtschaftlichen Interesse gegebene Beispiel zeigt dem privaten Verbraucher, daß eine angemessene Beimischung von Altwolle und Kunststoffen auch ohne Beeinträchtigung der Tragfähigkeit, an die gerade die öffentlichen Beschaffungsstellen besondere Anforderungen stellen müssen, möglich ist. Die auch in der Zahl herabgesetzten Stoffe, die nunmehr verwendet werden sollen, stellen das Ergebnis eingehender erfolgreicher Versuche der deutschen Industrie dar.

Versammlung der früheren Kolonialsoldaten

Im Gasthof Peppekus fand eine Versammlung des Vereins ehem. Kolonialsoldaten und Kolonialdeutsche statt, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Zu Beginn gedachte Vereinsführer Witek des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, und wies auf den schmerzlichen Verlust hin, den das deutsche Volk durch diesen Heimgang erlitten habe. Trotzdem lebe sein Geist im ganzen Volke weiter. Stumm und ergriffen erhoben sich die Anwesenden zu Ehren des großen Toten von ihren Sitzen. Nach kurzer Begrüßung durch den Vereinsführer, sprach das Mitglied Burghartz über die Notwendigkeit der Wiedererlangung unserer früheren Kolonien.

Die Nachkriegsjahre hätten mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß Deutschland ein Volk ohne Raum ist, daß das sogenannte Ueberschußgebiet seit der Wegnahme der Kolonien vollständig fehle. Trotzdem sei der Kolonialgedanke in der Hauptsache bei den alten Kolonialsoldaten verankert, die sich gerade in der letzten Zeit sehr stark für die ehemaligen Schutzgebiete einsetzen. Aber auch innerhalb des Volkes fasse diese Ansicht wieder festen Fuß, wie auch der Verlauf der bisherigen Kolonialtage wiederholt bewiesen habe. Diese Tage seien selbst für die alten Ueberseekämpfer ein Erlebnis gewesen. Einen großen Erfolg hatten die Kolonialtage in Elberfeld-Barmen und in Hüls zu verzeichnen, diese Tage dürften den Neußern unvergeßlich bleiben. Auch für Neuß habe man eine Kolonialtagung vorgesehen, die der Oeffentlichkeit von dem ungleichen Kampf um die Wiedererlangung unserer früheren Schutzgebiete etwas vermitteln soll. Innerhalb dieses Programms werden ein Festzug sowie Aufklärungsvorträge veranstaltet.

Drei Hauptziele haben sich die alten Kolonialsoldaten gesteckt: Sie wollen teilhaben an dem Kampf gegen die Kriegs- und Kolonialschuldlüge. Es solle in größerem Umfange Aufklärungsarbeit geleistet werden, unter Hinweis darauf, daß den Ueberseegebieten kostbare Opfer an Gut und an Heldenblut unserer Kämpfer anhaften. Die Kolonialsoldaten wollen an der Wiedergewinnung unserer Kolonien teilhaben, um dem Vaterland so einen Dienst zu erweisen. Neben der Arbeit unserer alten Kolonialpioniere muß aber auch das ganze Volk mithelfen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Und es hat sich bisher immer gezeigt, daß Deutschland an der Kulturgestaltung der ganzen Welt in erheblichem Maße beteiligt ist.

Die treffenden Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Vereinsführer Witek betonte, daß auch er alles tun werde, um den Kolonialgedanken in breiteste Volksschichten zu tragen. Mit einem Treugelöbnis an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Auskunftspflicht der Energiewirtschaft.

Der Führer der Energiewirtschaft kann, wie NDZ. meldet, nach einer neuen Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Energieanlagen, nämlich von Anlagen zur Erzeugung, Fortleitung und Verteilung von Elektrizität oder Gas, sowie über die Tarife und allgemeinen Lieferungsbedingungen Auskunft verlangen. Wird diese Auskunft verweigert, so kann der Reichswirtschaftsminister die aufgeforderten Unternehmen durch Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten. Mitteilung ist auch zu machen vor der Stillegung bestehender, vor dem Neubau neuer Energieanlagen und vor ihrer Erweiterung. Schließlich ist auch Mitteilung zu machen über alle Aenderungen der Tarife und allgemeinen Lieferungsbedingungen für Elektrizität oder Gas (Energietarife), und zwar vor ihrer Veröffentlichung. Die vertrauliche Behandlung der Mitteilungen ist sichergestellt.

Zur Saarkundgebung in Koblenz.

Vom Bund der Saarvereine wird uns geschrieben:

Zu der großen Saarkundgebung am 26. August in Koblenz-Ehrenbreitstein ist aus allen Teilen des Reiches eine rege Teilnahme zu erwarten. Auch aus dem Saargebiet werden wieder viele Tausende zusammenströmen, die bei dieser Gelegenheit erneut ihre Treue zum deutschen Vaterland und seiner Führung bekunden wollen. Allein von der Saar sind schon jetzt 108 Sonderzüge gemeldet. Auch aus Rheinland und Westfalen laufen täglich große Anmeldeziffern ein. Eine Anzahl der vorgesehenen Sonderzüge ist schon ausverkauft. Für die Sonderzüge, zu denen alle Volksgenossen zugelassen sind, wird sowohl für die Hin- wie Rückfahrt eine Fahrpreisermäßigung von 75 Proz. gewährt.

An alle Volksgenossen, insbesondere an alle Vereine und vaterländischen Verbände geht erneut die Aufforderung zur Teilnahme, um so dazu beizutragen, das Treuebekenntnis für die deutsche Saar zu einer machtvollen Kundgebung zu gestalten, die von der gesamten Welt beachtet werden muß. Die Sonderzüge werden so gelegt, daß sie frühzeitig in Koblenz eintreffen. Auch bei den Rückfahrzeiten ist Rücksicht darauf genommen, daß die Teilnehmer an den gesamten, umfangreichen Veranstaltungen teilnehmen können.

Besonders wird auch nochmals hingewiesen auf die in Koblenz in der Zeit vom 21. August bis 26. August bezw. 26. August bis 31. August stattfindenden Saarfeierwochen, für die ebenfalls eine 75prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Für die Teilnahme an den Saarfeierwochen werden Gutscheinhefte zum Preise von 23 RM. verausgabt, wofür außer Verpflegung und Unterkunft für fünf Tage Sonder-Rhein- und Moselfahrten, eine Dampferfahrt nach Rüdesheim und sonstige Vergünstigungen geboten werden. Die starke Nachfrage nach den Gutscheinheften läßt es angezeigt erscheinen, die Anmeldungen möglichst sofort vorzunehmen, da zu erwarten steht, daß die Meldelisten schon bald geschlossen werden müssen. Die Sonderzüge nach den Saarfeierwochen können auch von solchen Volksgenossen benutzt werden, die von den Gutscheinheften keinen Gebrauch machen wollen. In diesem Falle wird zu dem Fahrpreis ein Zuschlag von 1 RM. als Verwaltungsgebühr rhoben. Wer aber ohne Gutscheinheft nach Koblenz kommt, setzt sich der Gefahr aus, kein Quartier und keine Verpflegung zu finden. Auf den Anschlußstrecken zu den Sonderzügen wird ebenfalls eine Fahrpreisermäßigung von 75 Proz. gewährt.

Anmeldungen für die Sonderzüge und die Saarfeierwochen nehmen die Verkehrsvereine entgegen. Es wird gebeten, Kinder nicht mitzunehmen.

„Rhein und Saar."

Ausstellung des Landesverkehrsverbandes Rheinland im Columbushaus in Berlin.

In der großen Werbezentrale des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, im Columbushaus am Potsdamer Platz in Berlin, wurde eine für die Fremdenverkehrswerbung äußerst bedeutungsvolle Ausstellung eröffnet. Der Landesverkehrsverband Rheinland e. V. in Bad Godesberg hat hier in diesen großen Ausstellungsräumen eine Schau veranstaltet, die in lebendigster, anschaulichster Weise die reichen landschaftlichen und kulturellen Werte seines Betreuungsgebietes vor Augen führt. In Vertretung des verhinderten Vorsitzenden des Verbandes, des Oberbürgermeisters Rickert (Bonn), eröffnete Bürgermeister Ebel (Köln) in Anwesenheit zahlreicher führender Regierungsvertreter, fast aller führenden Persönlichkeiten des deutschen Fremdenverkehrswesens und fast der gesamten Berliner Presse die Ausstellung.

Bürgermeister Ebel konnte darum auch in seiner Begrüßungsansprache seiner großen Freude über das Erscheinen so zahlreicher führender Persönlichkeiten Ausdruck geben und konnte mit Recht darauf hinweisen, daß im nationalsozialistischen deutschen Reich die Fremdenverkehrswerbung darüber hinaus ist, Angelegenheit einzelner Wirtschaftsinteressenten oder einzelner Gemeinden zu sein, sondern im Gegenteil die Förderung des Fremdenverkehrswesens heute eine der Hauptaufgaben der deutschen Regierung sei. Anschließend gab er dann, vor der eigentlichen Führung durch die Ausstellung, einen kurzen Ueberblick über das außerordentlich reichhaltige Material, das hier von dem Verbandsdirektor des Landesverkehrsverbandes, vom Beigeordneten i. R. Ochs in glücklichster Auswahl zusammengestellt worden ist. Was es an landschaftlichen, kulturellen, historischen oder gleich welcher Art Werten im Rheinland gibt, das ist in irgend einer sinnfälligen Ausdrucksform in Großphotos, in Modellen, in Plastiken, in Trachtenpuppen usw. vertreten. Und als Ergänzung haben die weltberühmten rheinischen Bäder einen Ausschank ihrer Heilbäder eingerichtet und hat der Propagandaverband Preußischer Weinbaugebiete eine künstlerisch sehr schön ausgeschmückte Probierstube rheinischer Weine aufgebaut.

Die Ausstellung, die im belebtesten Verkehrszentrum Berlins vom 1. bis 29. August veranstaltet wird, in einem Hause, das als Hauptzentrale des deutschen Fremdenverkehrs täglich von tausenden von Besuchern aufgesucht wird, wird sicherlich in außerordentlich starkem Maße dazu beitragen, den Herbstreiseverkehr von Norddeutschland zum Rheinland hin in starker Weise zu erhöhen und zu beleben.

Ankauf von Truppendienstpferden im Herbst.

Berlin. Am 6. September, 9.30 Uhr vormittags, findet in Berlin NW. 40 auf dem Moabiter Exerzierplatz, Rathenower Straße 10, ein öffentlicher Markt zum Ankauf volljähriger Truppendienstpferde für das Reichsheer statt.

Bestandenes Assessorexamen.

Gerichtsreferendar Dr. Gustav Zarnekow bestand in Berlin die Prüfung zum Assessor.

Hohes Alter.

Witwe Matthias Hubert Niesen, geb. Margerete Angermund, Neuß, Gladbacherstraße 126, feiert heute ihren 80. Geburtstag und ist auch gleichzeitig 50 Jahre Bezieherin unserer Zeitung.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld

vom 6. August 1934.

	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
Wirsing, grün	5.50	6.60	Pflaumen	15.10	—.—
Rotkohl	6.10	6.70	Aepfel	—.—	—.—
Weißkohl	4.30	4.60	Pfirsiche	—.—	—.—
Strauchbohnen	9.—	9.20	Trauben	—.—	—.—
Stangenbohnen	12.20	15.20	Kirschen, saure	9.40	10.10
Wachsbohnen	10 40	—.—	**Je 100 Bund**		
Prinzeßbohnen	15.10	—.—	Suppengrün	—.—	—.—
Zwiebel	9.20	10.10	**100 Stck**		
rote Möhren	2.60	3.10	Porree	2.80	—.—
Tomaten	8.70	11.40	Blumenkohl	—.—	—.—
Essig-Gurken	7.60	19.10	Kopfsalat I	4.60	5.80
Salzgurken	5.20	5.60	Kastengurken	14.—	17.—
Salatgurken	4.20	—.—	Kohlrabi	2.20	3.60

Anfuhr: Gemüse: stark. Nachfrage: Gemüse: rege.

Nächste Gemüse-Versteigerung am 7. August 1934.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Starke Anfuhr, gute Nachfrage; Kohlgemüsegeschäft schleppend. Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleihgebühr.

Versteigerung vom 6. August 1934.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd.					
Wirsing, grün	4,30	6.50	Fallobst	3.—	—.—
Rotkohl	5.—	7.—	Birnen I	8.—	12.—
Weißkohl	4.50	5.50	Birnen II	4.—	6.—
Strauchbohnen	10.—	12.—	Brombeeren	22.—	—.—
Stangenbohnen	13.—	17 —	Pfirsiche	16.—	17.—
Wachsbohnen	11.—	12.—	Pflaumen	8.—	17.—
Prinzeßbohnen	16.—	18.—	Kirschen (saure)	10.—	11.—
Strauch-Erbsen	15.—	16.—	Johannisbeeren (rote)	12.—	—.—
Einmach-Zwiebel	9.—	10.—	Blumenkohl I	23.—	27.—
Rote Möhren I	3.—	6.—	Blumenkohl II	15 —	19.—
Rote Beete	3,10	3.50	**Je 100 Bund**		
Tomaten A	9.—	12 —	Rote Möhren	—.—	—.—
Tomaten B	8.—	11 —	**100 Stck**		
Tomaten C	9.—	11 —	Treibhaus-Gurken I	9.—	12.—
Essig-Gurken a)	15.—	21 —	Freibhaus-Gurken II	4.—	6.—
Essig-Gurken b)	12.—	14 —	Kasten-Gurken I	9.—	17.—
Salz-Gurken a)	5.—	5.—	Kasten-Gurken	5.—	8.—
Salz-Gurken b)	4.—	6.—	Salat-Gurken	2.—	3.—
Aepfel I	8.—	11.—	Kohlrabi blau	1.50	2.70
Aepfel II	5.—	6.—	Kopfsalat	4.20	6.—
			Kopfsalat II	2.—	3.40

Nächste Versteigerung Dienstag, den 7. August 1934 — 15 Uhr.

Neußer Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 15 Großvieh, 6 Kälber, 150 Schweine

Preise: 26—34 M, 38—46 M, 49—53 M

Köln.

Auftrieb: Ochsen 315, Bullen 155, Kühe 774, Färsen 137, Fresser 29, Kälber 1496, Schafe, Lämmer und Hammel 71, Schweine 6185.

Preise: Ochsen: Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts jüngere 36—38; ältere 35—36; Sonst. vollfl. 32—35; Fleischige 28—31; gering genährte 24—27; **Bullen:** Jüng. vollfleischige höchst. Schlachtw. 32—34; Sonst. vollfl. oder ausgemäst. 28—30; Fleischige 22—27; **Kühe:** Jüng. vollfl. höchst. Schlechtw. 33—35; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 29—32; Fleischige 24—28; gering genährte 17—23; **Färsen (Kalbinnen):** Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 33—36; Vollfl. 28—32; Fleischige 23—27; **Fresser:** Mäßig genährtes Jungvieh 21—23; **Kälber:** Sonderklasse: Doppellender bester Mast 60—72; Beste Mast- und Saugkälber 42—46; Mittl. Mast- und Saugkälber 36—41; geringere Saugkälber 28—35; geringe Kälber 22—27; Weidemasthammel 38 bis 40; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 28—35; **Schweine:** Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—52; Vollfl. Schweine über 300 Pfd. 47—51; 240—300 Pfd 46—52; 200—240 Pfd. 44—52; 160—200 Pfd. 40—50; Fette Speckfauen 44—47; andere Sauen 40 bis 43.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Hammeln und Schafen ziemlich belebt, Schweine ruhig.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 118, Bullen 94, Kühe 252, Färsen 68, Fresser 20; Kälber 602, Schweine 2592.

Preise: Ochsen: Vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw. jüngere 36; Sonst. vollfl. 33—35; Fleischige 28—32; gering genährte 25—27; **Bullen:** Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 28—30; Fleischige 25—27; gering genährte 23—24; **Kühe:** Jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 32—33; Sonst. vollfl. oder ausgemäst. 28—31; Fleischige 22—27; gering genährte 19 bis 21; **Färsen:** Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 33—34; Vollfl. 30—32; Fleischige 25—28; **Kälber:** Sonderklasse: Doppellender bester Mast 60—66; Beste Mast- und Saugkälber 41—46; mittl. 35—40; geringere Saugkälber 28—34; geringe Kälber 23—27; **Schweine:** Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—53; Vollfl. Schweine über 300 Pfd. 50—53; 240—300 Pfd. 48—53; 200—240 Pfd. 48 bis 52; 160—200 Pfd. 44—50; Sauen 42—47.

Marktverlauf: Bei Großvieh und Kälbern mittelmäßig, bei Schweinen gut.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 4. und 6. August 1934.

Angekommen: Seedampfer Köln von Köln; Güterdampfer Teutonia von Düsseldorf; Güterdampfer Zeeland von Duisburg; Motorschiff Neptun von Reisholz; Motorschiff Adriana (Carfies) von Skarrelage; Motorschiff St. Antonius von Möllen; Motorschiff Fiducia von Eckernförde; Motorschiff Anny von Heerdt; Motorschiff Guro von Duisburg; Motorschiff Laurenz von Düsseldorf; Kahn Baden 4 von Mannheim; Kahn Ambulant von Rontes; Kahn Sophia von Köln; Kahn Johanna von Rotterdam; Kahn Elisabeth Leonne von Rotterdam.

Abgegangen: Seedampfer Köln nach Düsseldorf; Güterdampfer Teutonia nach Köln; Güterdampfer Zeeland nach Köln; Motorschiff Neptun nach Düsseldorf; Motorschiff St. Antonius nach Ruhrort; Motorschiff Anny nach Köln; Motorschiff Guro nach Kehl; Motorschiff Demerag 123 nach Monheim; Kahn Sommer Pesch 2 nach Uedesheim; Kahn Frama nach Ruhrort; Kahn Cato nach Ruhrort; Kahn Original nach Ruhrort; Kahn Atlas 5 nach Frankfurt; Kahn Winschermann 5 nach Mannheim; Kahn Adriana (Bom) nach Ruhrort; Kahn Anna nach Ruhrort; Kahn Johanna nach Reisholz; Kahn Jeanette nach Ruhrort; Kahn Maria nach Ruhrort; Kahn Door Gunst verkregen nach Ruhrort; Kahn Wilmei nach Duisburg; Kahn Sante Odilia nach Kehl; Kahn Arno nach Düsseldorf.

Warum ausländ. Gemüse

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Unterhaltung und Wissen

Durchlaucht und Kritiker.

Historische Skizze.

Von Alexander von Gleichen-Rußwurm.

Die Zeitung für die elegante Welt war angekommen, und der Kammerdiener legte sie mit behaglicher Breite auf den Arbeitstisch des Herzogs August von Gotha, wo in bunter Unordnung Kunstgegenstände, Altertümer, Bücher und Broschüren herumlagen.

Der Herzog dehnte sich noch verschlafen im Bett, so schön die frühe Sonne auch in das hohe Fenster des Schlosses Friedenstein scheinen mochte.

„Geb Er mir das Blatt, Martin", rief Seine Durchlaucht und nahm gleich darauf vom silbernen Tablett die Zeitung für die elegante Welt, in der sich die neuesten Bücherbesprechungen befanden. Hastig durchblätterte er die Seiten, dann las er, die Zornsader schwol auf seiner Stirn, und mit beiden Füßen sprang er aus dem Bett.

„Hol' der Teufel den Kritiker!"

Martin war ganz klein geworden und verschwand schier ungesehen aus dem Zimmer. Er hatte immer ein schlechtes Gewissen und blieb nicht gern bei Zornesausbrüchen seines Herrn im Zimmer.

So nahm Herzog August höchstselbst den seidenen Schlafrock, zog Pantoffeln an und ging in das chinesische Kabinett, wo seine erregten Nerven am leichtesten Ruhe fanden und wo er zwischen zierlichen Ornamenten, feinen Prozellanen und glücklich zusammengestellten Farben zu dichten und zu träumen liebte.

Herzog August war ein Freund der schönen Künste, er schrieb Idyllen voll zarter Gemüts- und Naturstimmung, die er anonym zu veröffentlichen pflegte. Um eine Ausgabe solcher Idyllen handelte es sich jetzt. Sein Werkchen „Kylenion" hatte Herr Mahlmann in der eleganten Welt bös heruntergerissen, und das war dem sonst ziemlich phlegmatischen Herzog in die Krone gefahren. Doch im chinesischen Kabinett fand er rasch sein freundliches Lächeln wieder. Die Weisheit des Ostens, die aus allen zierlichen Dingen um ihn her sprach, besänftigte sein Gemüt. Er klingelte Martin herbei, seine Toilette zu vollenden.

Der Kammerdiener hatte unterdessen das wichtige Blatt an sich genommen, den Braten richtig gerochen und der Frau Herzogin durch die Kammerfrau den Fall zukommen lassen. So war der Hof rasch davon in Kenntnis gesetzt, daß die viel und laut bewunderte Idylle Kyllenion scharfe Ablehnung in literarischen Kreisen erfuhr.

„Was werden Sie tun, mein Gemahl?" fragte die Herzogin ein wenig boshaft belustigt, denn sie war der praktisch regierende Teil des Hauses und liebte die „poetischen Extravaganzen" ihres Gatten nicht besonders.

„Ich? — Herrn Mahlmann zu einer Vorlesung bei Hof einladen."

„Es wird unmöglich sein, der Mann hat nicht den geringsten Titel."

„Dann schick ich ihm vorher ein Hofratspatent", erwiderte der Herzog trocken.

Es war also nichts gegen die landesherrliche Laune zu machen, und einige Wochen später erwartete der Hof die Vorlesung des Herrn Hofrat Mahlmann aus Leipzig. Man versprach sich eine Sensation, denn Herzog August's angriffsfrohe Witze waren gefürchtet.

Außerordentlich geschmeichelt und daher ziemlich aufgeblasen im Gefühl, daß seinen Verdiensten und seiner Zeitung von Gotha aus die unerwartete Auszeichnung des Titels und der Einladung zuteil geworden, reiste Siegfried August Mahlmann, ein kleiner, dicker Herr, von Leipzig in die thüringische Residenz und stieg im Gasthof ab, wo er zu seiner Freude das Zimmer bekam, in dem Goethe des öfteren früher übernachtet hatte.

Sein freudiges Erstaunen wuchs, als eine Staatskarosse mit Hoffourier und Haiducken vorfuhr, den Herrn Hofrat zur „Assemblee" im Schloß abzuholen, wo er die Gesellschaft erwartungsvoll in großer Toilette vorfand. Zu seiner Verwunderung begrüßte ihn die Herzogin ein wenig steif, doch der Herzog entschädigte ihn mit desto größerer Lebhaftigkeit, die Obersthofmeisterin konnte ein „Wir sind außerordentlich gespannt" aber nicht unterdrücken.

Auffallend laut nannte der Herzog seinen Gast „eine der größten geistigen Kapazitäten", bat um seine Freundschaft und gab ihm dann selbst das Buch, aus dem er vorlesen und über das er sprechen solle.

Es war „Kyllenion".

Erstaunt drehte Mahlmann das Büchlein in seinen Händen.

Neben ihm stand der Hofmarschall, Herrn von Frankenberg, und flüsterte ihm ins Ohr, aber so laut, daß es bei der großen Stille, die nun die Etikette gebot, weithin vernehmbar war: „Durchlaucht sind selbst der Verfasser, wenn Sie es noch nicht wissen sollten."

Mahlmann muß sehr verdutzt ausgesehen haben, denn ein Lächeln ging durch den Saal.

Die Herzogin fixierte den Erschrockenen: „Nun, Herr Mahlmann, Sie können beginnen."

„Sie kennen ja das Buch, Sie haben doch selbst darüber geschrieben", meinte der Herzog.

Doch Mahlmann, der viel Humor besaß und sein Talent für die dramatische Burleske schon einigemale bewiesen hatte, stand einen Augenblick der tragikomischen Situation ratlos gegenüber. Er verwünschte innerlich Fourier und Haiducken, auf die er so stolz gewesen und die ihn nach diesem geheimnisvollen und jetzt so bösartigen Zauberschloß gebracht.

„Lesen Sie ruhig vor, was Ihnen am wenigsten gefallen hat", sagt der Herzog nach einer Pause. „Die elegante Welt sprach sich ja deutlich genug aus."

Nun gewann der verlegene Kritiker seine Selbstbeherrschung zurück, verbeugte sich und begann: „Wenn sich Götter verkleidet auf den Maskenball begeben, dürfen sie nicht beleidigt sein, hören sie manches, das nur für die Ohren der Sterblichen bestimmt ist. So geht es auch Dichtern, die verhuilt auf dem Parnaß erscheinen..."

„Genug, Herr Hofrat, Sie haben sich gut aus der Affäre gezogen", rief der Herzog belustigt. „Hier ist ein Buch, das der Hof noch nicht kennt und aus dem Sie lieber vorlesen werden."

Er ließ dem Gast ein Bändchen überreichen, auf dessen zierlichem Einband gedruckt zu lesen stand: „Mahlmanns Erzählungen und Märchen."

Angenehm verlief die Vorlesung und bei dem nachfolgenden Souper ging es recht lustig zu. Als der Gast dem Champagner ein wenig mehr zusprach, als ihm gut war, versicherte er, künftig freundlicher urteilen zu wollen, denn schließlich sei Kyllenion für eine Durchlaucht doch ganz ausgezeichnet ausgefallen, für einen anderen allerdings...

Da unterbrach der Hofmarschall die Rede

„Großpapa Rockefeller läßt grüßen."

Die märchenhafte „Karriere" des Waisenknaben aus dem australischen Busch. — Der größte Coup des „Königs aller Hochstapler."

Die kanadische Polizei hat vor einiger Zeit in Vancouver einen besonders guten Fang gemacht. Auf frischer Tat wurde ein Mann verhaftet, der von den Polizeibehörden fast aller Länder lange vergeblich gesucht wurde und in den Kreisen der internationalen Hochstapler einen berühmten Namen hat. Jones Casey heißt er und hat eine Laufbahn hinter sich, die ihresgleichen sucht. Der von Scotland Yard hinter ihm erlassene Steckbrief besagt in klassischer Kürze:

„Jones Casey.

Geboren im Jahre 1892 in Derrowa, Neusüdwales, Australien. Führt unzählige falsche Namen. Gibt sich gern für ein Mitglied der Milliardärsfamilien Rockefeller, Mellon und Vanderbilt aus, bisweilen auch als junger Lord Primrose.

Spezialität: großangelegte Hochstapeleien. Sucht mit Vorliebe mondäne Badeorte als Betätigungsfeld auf, wie Nizza, Biarritz, Miami, Palm-Beach. Tritt fast immer in Gesellschaft von Helfern auf. Elegantes, weltmännisches Auftreten.

Gesamtschadenssumme 8 100 000 Dollar.

Wird gesucht von den Polizeibehörden in Sydney, London, Paris und Neuyork."

Der Polizeibericht sagt nicht, daß Jones Casey eine überaus romantische Vergangenheit hat. Seine Eltern, arbeitsame Farmersleute im Inneren des australischen Staaten Neusüdwales, nahmen ein furchtbares Ende. Als sie einen Brunnen gruben, wurden sie von einer Horde Eingeborenen überfallen, mit Keulen erschlagen und aufgefressen. Der kleine Jones, damals zwölf Jahre alt, sah von weitem diesem schrecklichen Treiben zu, ohne helfen zu können. Damals wanderte der Knabe ohne Waffen und Lebensmittel 300 Kilometer weit durch Busch und Steppe zur nächsten Ansiedlung. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf seine eigenen Füßen zu stellen. In einem Alter, in dem ein europäischer Knabe noch nicht allein einen größeren Ausflug unternehmen darf, wurde er in dem menschenleeren Staat Briefträger. Tagelang ritt er durch wasserlose Steppen, dichten Busch, um Briefe abzugeben und einzusammeln, denn die spärlichen Ansiedlungen wollen nicht ohne Post bleiben.

Seine Vertrautheit mit dem Leben der Farmer brachte ihn auf den Gedanken, einen einträglicheren und minder beschwerlichen Beruf zu ergreifen: er wurde Schafscherer. Dabei zeichnete er sich durch solche Geschicklichkeit aus, daß er bald den ehrenvollen Titel eines „Champions der australischen Schafscherer" erwarb. Und da die australischen Schafscherer unbestritten die tüchtigsten sind, war er damit zweifellos auch „Weltchampion". Bei einem der alljährlich stattfindenden Wettbewerbe trug er den ersten Preis im Betrage von 500 Pfund Sterling davon. Es gelang ihm damals, wie die Zeitungen berichteten, in 60 Minuten 31 Schafe tadellos ihrer Wolle zu berauben.

Da der Beruf des Schafscherers sehr gut bezahlt ist, hatte Jones binnen wenigen Jahren ansehnliche Ersparnisse beisammen. Und nun tat dieser echt australische Buschbewohner etwas ganz Unerhörtes: er wurde Hörer der Philosophie an der Universität in Sidney. Da aber sein Geld bald aufgezehrt war und er vom Studium nicht ablassen wollte, wurde er Mitglied einer berüchtigten Einbrecherbande.

Bei Tag war er ein fleißiger Student, die Freude seiner Professoren, bei Nacht war er ein ebenso fleißiger Einbrecher, dessen Bande der Schrecken des Villenviertels von Sidney war.

Gerade an dem Tag, an dem er zum Doktor promoviert werden sollte, wurde er verhaftet. In Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit kam er mit zwei Jahren Zuchthaus davon.

Einmal aus der Bahn geschleudert, glitt Jones immer weiter die schiefe Ebene hinab. Im Jahre 1920 arbeitete sich der junge Mann als Kohlentrimmer auf einem Luxusdampfer bis San Francisco durch. Er kam gerade zu einer Zeit nach Amerika, als infolge der Prohibitionsgesetze der Alkoholschmuggel einsetzte. Jones trat in Chicago einer Gangsterbande bei, konnte es aber zu keiner führenden Stellung bringen. Das wurmte den selbstbewußten jungen Mann, der alle seine Genossen an Bildung und Intelligenz turmhoch überragte, und so sagte er sich von den Gangstern los.

Eines Tages verlegte er, nobel ausgestattet und mit einigen tausend Dollar in der Brieftasche, den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Europa. In jeder Saison tauchte er fortan in Biarritz, San Sabastian, Nizza, Monte Carlo, San Remo und Lugano unter den verschiedensten Namen auf. Er suchte seine Opfer unter den Allerreichsten und ausnahmslos mußten sie seine Bekanntschaft mit Riesensummen bezahlen. Einmal gelang es ihm sogar, eine amerikanische Universität, die im Mittelländischen Meer Tiefseeforschungen veranstaltete, um eine erkleckliche Summe zu prellen, indem er ihr eine Yacht vermietete, die ihm garnicht gehörte.

Sein Hauptcoup, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte, brachte ihm 100 000 Dollar ein.

Es war im April 1930, als der millionenreiche Textilfabrikant James Boardman aus Manchester wie alljährlich zur Erholung nach Nizza kam und sich in einem Luxushotel einquartierte. Der alte Herr saß zeitunglesend in der Luxushalle des Hotels, als sich an einem Tischchen in der Nähe ein vornehm aussehender Herr niederließ, seine kurze Pfeife in Brand steckte und sich in die Lektüre einer englischen Zeitung vertiefte.

Als er fortging, vergaß er seine Handschuhe auf dem Tisch. Boardman eilte dem Fremden nach und überreichte ihm die Handschuhe, wofür der Fremde verbindlich dankte. Es entspann sich eine Plauderei, bei der die beiden Herren sich vorstellten. Der Fremde hieß Tom Reynolds und erzählte, er sei ein großer Schafzüchter in Australien und an die Rivierra gekommen, um sich auszuruhen und seiner Liebhaberei, dem Bergsport, zu huldigen. Boardman war auch ein begeisterter Bergsteiger und so machten die beiden einige leichte Touren auf die nahen Berge. Reynolds war ein angenehmer Wandergefährte, insbesondere hatte er schätzenswerte Eigenschaften; er war kein Protz und ein großer Schweiger.

Eines Abends, als Boardman und Reynolds beim Abendessen saßen, trat ein eleganter jüngerer Herr mit einem Menjou-Schnurrbärtchen in den Saal und ließ sich an einem entfernten Tisch nieder. Reynolds sah den jungen Herrn aufmerksam an und sagte dann zu Boardman:

„Ah, das ist ja Gordon Walsh, der bekannte New Yorker Bankier und Börsenspekulant! Uebrigens ein Enkel des alten Rockefeller. Ungeachtet seiner Jugend der tüchtigste Kerl der Wallstreet. Gerät seinem Großpapa nach. Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich ihn zu unserm Tisch einladen."

Boardman stimmte bereitwillig zu und Reynolds ließ Walsh heranholen. Als Walsh Reynolds erblickte, begrüßte er ihn freudestrahlend mit den Worten:

„Sieht man Sie endlich einmal wieder, Sie australischer Nabob! Einen schönen Gruß von Großpapa Rockefeller!"

Walsh erwies sich als gewiegter Börsenkenner, der alle Kurse im Kopf hatte. Als Reynolds erwähnte, er habe einen größeren Posten einer gewissen südafrikanischen Goldminenaktie, riet Walsh ihm dringend, sofort zu verkaufen, da dieses Papier bald fallen wird. Reynolds befolgte diesen Rat und gab eine Radiodepesche an sein Bankhaus in Paris auf mit dem Auftrag, sofort zu verkaufen und ihm den Erlös an sein Hotel in Nizza zu überweisen. Am nächsten Tag erschienen tatsächlich zwei uniformierte Bankdiener und übergaben Reynolds gegen Bestätigung ein großes Paket Banknoten.

Boardman war Zeuge. Seine Hochachtung vor Walsh stieg ins Ungemessene. Reynolds stopfte die Banknotenbündel achtlos in seine Handtasche. Hätte Boardman bemerkt, daß nur obenauf Banknoten lagen, darunter aber zugeschnittenes Briefpapier, hätte sich seine Hochachtung wohl etwas vermindert.

Reynolds reiste bald darauf ab, Boardman aber begab sich nach Paris und war sehr erfreut, als sich Walsh ihm anschloß. In Paris stiegen sie im selben Hotel ab. Am nächsten Tag erschien Walsh sichtlich verstimmt zum Mittagessen. Als Boardman ihn um die Ursache seiner schlechten Laune fragte, sagte Walsh ärgerlich:

„Ach, wieder einmal geschäftlichen Aerger! Beauftrage meine Bank in Wallstreet, mir raschestens 100 000 Dollar per Kabel zu überweisen, weil ich sie für eine gewinnreiche Häuserspekulation brauche und jetzt, nach 24 Stunden ist das verdammte Geld noch immer nicht da. Und morgen ist es schon zu spät. Soll man da nicht aus der Haut fahren, wenn einem eine so sichere Gewinnchance verpatzt wird?"

Boardman erbot sich hilfsbereit, Walsh diese beträchtliche Summe vorzustrecken, obwohl er ihn eigentlich nur oberflächlich kannte. Gleich nach dem Essen fuhren die beiden Herren zur Bank Boardmans, wo dieser 100 000 Dollar von seinem Konto abhob und dem Amerikaner einhändigte. Dieser gab ihm als Deckung einen Scheck in gleicher Höhe auf eine New Yorker Bank.

Am nächsten Tag war Walsh abgereist, ohne sich von Boardman zu verabschieden. Er hinterließ für diesen nur ein Briefchen folgenden Inhalts: „Muß in einer Angelegenheit meines Großpapas verreisen. Komme in zwei Tagen zurück und hoffe auf einen vergnügten Abend in Ihrer Gesellschaft."

Als drei Tage vergingen, ohne daß Walsh zurückgekehrt war, erwachte in Boardman das Mißtrauen. Er begab sich zunächst zu seiner Bank, wo man den Scheck prüfte und als wertlos erkannte, weil die auf dem Scheck genannte New Yorker Bank schon längst eingegangen war. Boardman erstattete nun die Anzeige bei der Polizei, die ihm sogleich, wie das üblich ist, das Verbrecheralbum vorlegte. Bald hatte Boardman die Bildnisse Walsh' und Reynolds herausgefunden. Walsh hieß richtig Jones Casey, Reynolds war der entsprungene australische Sträfling James Bourke.

Bourke wurde drei Wochen nachher in Marseille verhaftet, als er eben eine Vergnügungsreise nach Japan antreten wollte. Er hatte noch 50 000 Dollar, die Hälfte des ergaunerten Geldes, bei sich.

Jones Casey, der angebliche Enkel des reichsten Mannes Amerikas, konnte erst jetzt in der kanadischen Hafenstadt Vancouver verhaftet werden. Wieder geschah dieses während eines nächtlichen Einbruchs, der einem Automatenbüfett galt. Mit Einbrüchen hat er nun einmal kein Glück. Der Hochstapler, der früher Riesensummen bloß dadurch erschwindelt hatte, daß er ein feiner Menschenkenner war, trug einen zerlumpten Anzug und hatte nur einige Kupfermünzen in der Tasche.

Die Maharadschas bauen eine Riesenstatue.

Der Maharadscha von Kapurthala hat vor einiger Zeit einigen Bildhauern den Auftrag erteilt, eine Riesenstatue des jetzigen Königs von England anzufertigen. Fünfeinhalb Meter hoch auf einem Sockel von mindestens zwanzig Meter Höhe wird sich dieses Denkmal, dessen Herstellungskosten die indischen Fürsten gemeinsam zu tragen beschlossen haben, in der Neustadt von Delhi künftig erheben. Noch nie stand ein englischer König im britischen Weltreich auf einem gleich hohen Podest. Es gibt allerdings boshafte Inder, die der Ansicht sind, daß diese ungewöhnte Höhenluft dem König auf die Dauer nicht bekommen wird, wie überhaupt mancher Engländer eines Tages froh sein dürfte, von dem gefährlichen Podest der indischen Dominialregierung herunterzukommen.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ:
VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Nr. 25

„Sagt, Alter, was treibt Ihr eigentlich hier in dieser Einsamkeit? Die Gegend ist ja wunderbar, aber im Winter möchte ich nicht hier sein."

„Nichts für die Stadtleute!" sagt der Alte verächtlich. „Ich habe meine Silberfuchszucht. Die schafft mir genug Abwechslung.

„Silberfüchse? Muß ein einträgliches Geschäft sein!"

„Ich bin zufrieden!"

„Ihr seid ein Menschenverächter, Alter, das spürt man."

„Die Menschen sind alle schlecht!" knirscht Broder.

„Hallo, Alter . . . seid nicht ungerecht! Mancher wird zum Menschenfeind . . . durch eigene Schuld."

„Glaubt Ihr das von mir?"

„Ich habe mir abgewöhnt, über Menschen zu urteilen, deren Schicksal ich nicht kenne. Rate ich recht, dann habt Ihr Bitteres durchgemacht."

„Langt zu, junger Mann! Ist abgetan!"

„Habt Ihr Kinder, alter Herr?"

„Das geht Euch nichts an!"

„Lebt Eure Frau noch?"

„Das geht Euch noch viel weniger an!" versetzt der Alte grob.

„Kann ich Euch einen Gefallen tun als Dank für die Gastfreundschaft?"

„Verlaßt mich bald!"

Tom schüttelt den Kopf und sieht Broder prüfend an.

„Armer Mensch! Wahrhaftig . . . man braucht kein Seelenforscher zu sein, um zu erkennen, wie Ihr leidet!"

Broders Augen schießen Zornesblitze.

„Ich leide? Hahaha! . . . Ihr Grünschnabel! An was leide ich denn?"

„Ihr seid nie glücklich gewesen!"

„Seid Ihr deshalb hierhergekommen, um mir das zu sagen?"

„Alter . . . ich bin Reporter. Wißt Ihr, was das ist? Ein neugieriger Mensch, der seine Nase immer in anderer Leute Angelegenheiten steckt. Nicht wahr, so denkt Ihr?"

„Ist es denn anders?" höhnt der Alte, aber Tom merkt, daß er Interesse gewinnt und sein Ton weniger unwillig ist.

„Ihr irrt Euch! So ist es nicht! Wir Reporter stehen an den Quellen des Lebens. Wo sich irgend etwas ereignet, da sind wir zur Stelle. Ob es ein Mord ist oder ein Empfang beim Präsidenten, eine Theaterpremiere . . . überall sind wir dabei, und unser Leben lernen wir kennen. Alles Glück, aller Jubel zieht an unseren Augen vorbei, aber auch alles Elend, das so vielfältig ist in unserem Lande Gottes."

Des Alten Miene verrät eisigen Hohn

„Land Gottes . . . hahaha!"

„Glaubt Ihr nicht an Gott, Alter?"

„Warum wollt Ihr das wissen?"

„Glaubt Ihr nicht, daß über uns ein guter Geist ist, der uns prüft und uns führt?"

„Nein! Der Teufel ist auf der Welt . . . nur der Teufel!" braust der Alte auf.

„Muß Euer Leben bitter gewesen sein!"

„Schert Euch fort! Genug des Geschwätzes!"

„Ich habe im Leben viele schlechte Menschen getroffen," fährt Tom unbeirrt fort, „aber . . . wenn man sie nach ihrem Schicksal befragte . . . da war immer die Schuld aus der Schwachheit des Herzens emporgewachsen. Doch der Mensch ist nicht schlecht . . . nein, Alter . . . das sagt nicht. Ich brauche nur an meine Eltern zu denken . . . der Mensch ist gut!"

Des alten Broders Gesicht ist starr. Seine Augen sind geradeaus gerichtet.

In dieser Stunde spürt er zum ersten Male mit aller Wucht, was ihm seit Jahren gefehlt hat: Die Aussprache von Mensch zu Mensch.

„Ich hatte seelengute Eltern," spricht Tom weiter, „die alles für mich getan haben. Hattet Ihr nicht auch solche Eltern?"

„Habe meinen Vater nie gekannt . . . und meine Mutter . . . ja . . . die schaffte tagaus, tagein für andere Leute und hatte keine Zeit für mich."

„Aber geliebt hat sie Euch doch?"

Dem Alten wird ganz eigen zumute. Die Frage läßt längst verblaßte Bilder wieder vor ihm erstehen, Kindheit und Jugend erwachen in Erinnerungen. Es ist plötzlich etwas über ihn gekommen, gegen das er sich immer gewehrt hat: Die Sehnsucht nach Wärme.

Da sitzt ein fremder Mensch vor ihm und öffnet ihm ungefragt das Herz.

Das ist schwer zu ertragen.

Dieser junge Mann . . . wenn man ihn anschaut, dann fühlt man, daß er niemals im Leben Schuld auf sich laden wird. Sonne und Reinheit gehen von ihm aus.

„Verlaßt mich!" bittet Broder fast demütig. „Ich dank' Euch . . . aber geht jetzt!"

Er streckt dem seltsamen Alten die Hand hin und verläßt sein Haus.

✦

Als an diesem Abend der alte Broder seine kleine Oellampe angezündet hat, bittet er Ariane, sie möge ihm Gesellschaft leisten.

Verwundert folgt das Mädchen der Aufforderung.

So ganz anders ist der Alte heute zu ihr.

„Ich will nicht, daß Ihr falsch von mir denkt, Mädchen", beginnt er freundlich. „Lebt Eure Mutter noch?"

„Nein, meine Mutter ist vor einigen Monaten ermordet worden."

„Ermordet? Von wem? Weshalb? Wollt Ihr mir von Eurer Mutter erzählen?"

Ariane ist dazu bereit und berichtet das ganze traurige Geschehen.

Auch von dem Tod ihres leiblichen Vaters spricht sie.

„Scheint ein Werwolf zu sein, der das Haus Boulot umkreist. Muß eine alte Rechnung mit Eurer Familie haben. Habt Ihr keine Ahnung, wer es sein kann, Mädchen?"

„Mein Vater hat viele Feinde, das ist bei seiner Stellung nicht anders."

„Und jetzt hat der Werwolf auch Euch gepackt und zu mir gebracht. Ich soll Euch behüten. Das ist mein Auftrag. Es ist das erstemal, daß ich einen Menschen hier gefangen halte."

„Ein schlechter Auftrag."

Der Alte sieht sie offen an, dann nickt er. „Ein schlechter Auftrag, ja, aber der alte Broder hat sein Wort verpfändet und ein Wort ist ein Wort!"

„Habt Ihr im Guten auch immer Euer Wort so ehrlich gehalten? Gewiß nicht, alter Broder! Sonst wäret Ihr nicht so arm und elend."

„Wer sagt Euch, daß ich arm und elend bin?" fährt der Alte auf.

„Mein Herz verrät es mir!" entgegnete das Mädchen einfach. „Ihr leidet und das tut mir weh."

„Das tut Euch weh, wenn Euer Kerkermeister leidet? Hahaha . . . wenn Ihr noch niemals gelogen habt, das war eine Lüge!"

„Nein! Ihr jammert mich. Was habt Ihr vom Leben? Verbitterte Einsamkeit! Kein Lachen ist um Euch, kein bißchen Freude in Eurem starren Herzen."

„Nein . . . ich habe nie fröhlich gelacht!"

„Erzählt mir doch von Eurem Leben!"

„Mädchen . . . das ist keine lange Geschichte. Ich bin aufgewachsen im Hafenviertel von Philadelphia, und in die enge Gasse, in der ich meine Kindheitsjahre verbrachte, drang kaum ein Lichtstrahl. Mit elf Jahren mußte ich schon arbeiten, verrichtete Lastträgerdienste im Hafen; denn ich war stark. Ich bin dann nach drei Jahren nach Chikago gekommen . . . in die Schlachthäuser! Ah . . . kennt Ihr die Schlachthäuser? Dort habe ich sechzehn Jahre lang den Blutgeruch eingesogen, habe im Blute der Tiere gewatet, ich war ein Schlächter. Wißt Ihr, daß einem die Seele bei dieser Arbeit zu Eis gefriert, daß das Herz abstirbt?"

„Und dann seid Ihr von dort fort?"

„Ja . . . mit noch nicht zweiundzwanzig Jahren. Aber . . . ich fühlte mich älter wie einer von sechzig Jahren! Ich konnte nicht mehr unter den Menschen leben. Ich . . . wollte mir eine Frau nehmen, aber alle stieß es ab von mir. Und den Blutgeruch, den bin ich niemals losgeworden. Ich bin nach Kanada gegangen auf die Farmen und habe unter freiem Himmel gearbeitet. Aber . . . der Blutgeruch hat mich nicht verlassen. Er war mir zum Schicksal geworden. Dann bin ich hierher gekommen — mit 8000 Dollar — dem Ersparten von zwanzig Arbeitsjahren, habe mir in dieser Einsamkeit diese Farm geschaffen und eine Silberfuchszucht begonnen . . . und — Ihr sollt alles wissen . . . ich liefere allen Hotels und Schankstätten weit und breit den Alkohol um teures Geld. Das ist meine ganze Geschichte."

Dem Alten ist leichter zumute, nachdem er sich einmal aussprechen konnte.

„Ich danke Euch, Mister Broder!" sagte Ariane freundlich. „Ihr seid ein armer Mensch, kein Verbrecher. Das macht es mir leichter, meine Haft bei Euch zu ertragen. Mein Leben liegt in Eurer Hand."

„Sorgt Euch nicht! Ich stehe für Euch ein. Mich drückt der Auftrag schon, den ich annahm."

„Gebt mich frei, Broder!"

Der Alte atmet schwer. „Möcht's wahrlich tun, Mädchen! Such' nach einem Auswea. Nun, morgen ist auch noch ein Tag!"

Ariane erhebt sich.

„Gute Nacht, Broder!"

„Gute Nacht, Mädchen," antwortet der Alte leise.

✦

In dieser Nacht schlagen die Hunde an. Es pocht stark gegen das Hoftor.

Der Alte erhebt sich von seinem Lager und tritt in den Hof.

„Wer ist draußen?" ruft er laut.

„Ich bin's, Alfonso! Oeffnet!"

Broder ruft die Hunde in den Zwinger und läßt dann Alfonso Gradiva ein, der von zwei Männern begleitet wird. Sie sind beritten.

Die Pferde werden im Stall untergebracht, dann führt der Alte seine nächtlichen Besucher in die große Stube des Blockhauses und macht Licht.

„Seid Ihr hungrig?"

„No, Broder," antwortet Alfonso. „Wir haben auch nicht viel Zeit . . . wollen nur den seltenen Vogel mitnehmen, den du bewachst."

„Ihr wollt das Mädchen abholen?"

„Ja!"

Jetzt mitten in der Nacht?"

„Ja! Was kümmert's dich? Du erhältst den ausbedungenen Lohn und 20 000 Dollar und damit hat sich unser Geschäft erledigt!"

„Nicht ganz!" versetzt der Alte hart. „Was soll mit dem Mädchen geschehen?"

„Hast du Feuer gefangen, alter Graubart?"

„Laßt Eure dummen Scherze!" grollt Broder. „Hab' mein Leben lang nichts mit Weibern zu tun gehabt. Gebt mir Euer Wort, das dem Mädchen nichts geschieht!"

„Das verspreche ich Euch, Alter!" versichert Alfonso.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag der Fliegerei.

Vor 25 Jahren bezwang Bleriot den Aermelkanal.

Erster Flug über das Meer. — Der Bericht des offiziellen Zeitnehmers.

Ende Juli 1909, vor 25 Jahren, gelang Luis Blériot der große Flug über den Aermelkanal von Calais nach Dover. War bisher das Fliegen fast überall in der Welt als Spielerei angesehen worden, so hatte jetzt Blériot bewiesen, welche ungeahnten Möglichkeiten der Flugfahrt offenstanden. Der Tag seines großen Erfolges kann deshalb mit Recht als der Geburtstag der Fliegerei bezeichnet werden.

Hamilton Fyfe, der offizielle Zeitnehmer beim ersten Flug über den Aermelkanal hat anläßlich der 25. Wiederkehr des historischen Tages den Journalisten ein Interview gewährt, aus dem wir im Folgenden das Wesentlichste wiedergeben.

„Fünfundzwanzig Jahre ist es nun schon her! Trotzdem kann ich mich an alle Einzelheiten erinnern, als wäre seitdem erst eine Woche vergangen. „Wo ist denn eigentlich Dover", fragte Bleriot und lehnte sich aus seinem Monoplan. Er sprach zu Leblanc, seinem besten Freund. Ich zitterte und fror. Ich hatte beobachtet, wie Bleriot, von einem Unfall noch fast gelähmt, in seine Maschine gehoben und angeschnallt worden war. Wir befanden uns an der französischen Küste nahe Calais. Er hoffte, hinüber nach England fliegen und damit den von Lord Northcliffe ausgesetzten Tausendpfund-Preis gewinnen zu können. Und da mußte er fragen wo Dover liegt! Das war bezeichnend für die Bedingungen, unter denen damals geflogen wurde.

Vierzehn Tage hatte ich mich in Sangatte aufgehalten, wo die alten Schuppen der Kanal-Tunnel-Bauwerke auf den Klippen standen. Zuerst war das Interesse der Flugsachverständigen auf Hubert Latham konzentriert, den jungen französischen Flieger, den Piloten des alten Levavasseur, dessen Antoinette-Monoplan die zierlichste Flugmaschine war, die ich jemals gesehen habe.

Ich nenne Latham „Jockei", denn seine Aufgabe bestand lediglich darin, die Maschine zu fliegen. Das tat er mit größtem Geschick und unerhörter Tollkühnheit, aber er verstand nichts von der Konstruktion des Motors. Er war der Angestellte Levavasseurs, und konnte deshalb in keiner Sache selbständig entscheiden.

Sie waren ein seltsames Paar; der alte Mann, bärtig, ernst, explosiv, der junge Mann elegant, gemessen und mit schläfrigen Augen. Das tollkühnste das ich erlebt habe, war Lathams Flug in einem Sturm in der Nähe von Blackpool, wenig später, noch im gleichen Jahr. Niemand vor Latham war bei einem solchen Wind aufgestiegen. Der alte Levavasseur wolle für den Flug über den Aermelkanal seines Piloten unbedingt völlig windstilles Wetter abwarten. Am Abend des 24. Juli lauteten die Wetternachrichten so günstig, daß man allgemein mit dem Start Lathams und Bleriots rechnete. Latham war voller Geduld und Ruhe, Bleriot dagegen schien ich seiner Sache nicht so sicher.

Morgens um vier Uhr ging ich zu den Baracken und fand Bleriot schon startbereit. Seine Frau und Leblanc waren mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Ich fühlte, daß ich Zeuge eines historischen Augenblicks werden sollte. Wir Umstehenden konnten unsere Aufregung kaum meistern. Sie war anscheinend größer als die des wagemutigen Piloten, der in wenigen Minuten sein Leben aufs Spiel setzen wollte.

Im Vergleich zu den heutigen Flugzeugen war Bleriots Maschine, „Bleriot No. 11" ein Spielzeug. Die Flugzeugkonstruktion hatte damals noch so große Mängel, daß man sich kaum vorstellen kann, wie es nicht zu viel mehr Unglücksfällen kam. Auch die „Bleriot No. 11" war so leicht gebaut, daß sich ein moderner Flieger ihr nicht anvertrauen würde. Aber Bleriot kannte sie durch und durch. Er wußte genau, wieviel er ihr zutrauen und was er aus ihr herausholen konnte. Ich glaube, unter uns war keiner, der daran zweifelte, daß Bleriot wirklich über den Aermelkanal kommen würde.

Die Morgendämmerung war vorüber, der Himmel war wolkenbedeckt und grau. Ich sah nach meiner Armbanduhr. In seiner Eigenschaft als offizieller Zeitnehmer sollte ich das Kommando zum Aufstieg geben. Nach den Vorschriften des Lord Northcliffe hatte der Flugversuch zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang stattzufinden. Endlich kam die Zeit des Sonnenaufgangs.

„Jetzt", sagte ich, steigen Sie auf! Viel Glück und auf Wiedersehen!" In diesem Augenblick geschah es, daß Bleriot die Frage an Leblanc stellte: „Wo ist eigentlich Dover?"

Leblanc winkte mit seiner Hand seewärts: „Es liegt dort drüben!" Bleriot nickte, dann gab er mit dem Kopf seinem Mechaniker das Zeichen zum Anwerfen des Propellers. Die Maschine startete.

Fünfundzwanzig Minuten später erreichte die „Bleriot No. 11" die englische Küste. Sie befand sich jedoch zehn Meilen zu weit östlich. So mußte sie die weißen Klippen nach der Hafenstadt Dover absuchen.

Wir Augenzeugen des Starts hatten uns gleich danach in eine der Baracken an den Telegraphen gesetzt. Wir fieberten. Schon nach unverhältnismäßig kurzer Zeit begann der Apparat zu ticken. Bleriot hatte sein Ziel erreicht...

Was war mit Latham? Er hatte sich am abend vorher zufrieden mit den Wetterbedingungen zu Bett begeben. Levavasseur hatte versprochen, ihn zu wecken, wenn der Morgen windstill sein sollte. Für den alten Ingenieur gab es aber wahrscheinlich überhaupt keinen Morgen, der günstig genug gewesen wäre, den großen Flug zu wagen. Er stand in der Morgendämmerung auf, prüfte den Wind, schüttelte den Kopf und legte sich wieder nieder.

Nicht lange danach wurde Latham mit der Neuigkeit geweckt, daß sein Mitbewerber bereits den Preis gewonnen habe. Der junge Pilot war wütend. Er erklärte Levavasseur, daß sie ihr bestes versuchen müßten. Er schwang sich in die kleine Maschine und stieg auf. Aber ihm war das Glück nicht günstig. Er hatte Defekt und fiel ins Wasser. Man zog ihn heraus und brachte ihn nach Sangatte zurück. Er kochte vor Zorn...

Welchen Aufschwung hat inzwischen die Fliegerei genommen! Niemand von uns, die wir an jenem Julimorgen Bleriot aufsteigen sahen, hätte das erwartet.

Ich wohne jetzt in einem kleinen Landhaus unter der Fluglinie von Croydon zum Kontinent. Ueber mir ziehen Tag für Tag die großen Verkehrsflugzeuge ihre Bahn. So oft ich von meinem Garten aus zu ihnen aufblicke, muß ich an die leichte Maschine „Bleriot No. 11" mit ihrem ach, so schwachen Motor denken, wie sie mit dem mutigen Mann im Nebel über den Aermelkanal verschwand. Mitunter muß ich an die Frau denken, die den Piloten küßte und ihn mit Tränen in den Augen ins Ungewisse fliegen ließ."

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 7. August 1934 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 61 – Nummer 188

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 7. August 1934

Die gestrige Trauerfeier des Reichstages wurde von den Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen, staatl. und städtischen Stellen, im würdig und ernst geschmückten Saale von Krüppel durch die Uebertragung miterlebt.

Zwei Stunden Geschäftsruhe. Vom Einzelhandelsverband Grevenbroich wird uns mitgeteilt: Die bei der Industrie- und Handelskammer M.Gladbach eingerichtete Einzelhandelsstelle empfiehlt in Verbindung mit den örtlichen Einzelhandelsvertretungen anläßlich der Beerdigung des Herrn Reichspräsidenten die Läden heute von 11 bis 13 Uhr geschlossen zuhalten.

Deutsche Bühne in Grevenbroich. Die NS.-Kulturgemeinde Deutsche Bühne wird für die kommende Spielzeit ihre Arbeit auch auf die Umgebung von Neuß ausdehnen. Als größter Stützpunkt kommt die Stadt Grevenbroich in Frage. Das Städtebundtheater beabsichtigt, im kommenden Winter wieder in Grevenbroich zu gastieren. Um den Vorstellungen eine Grundlage zu geben, soll eine Theatergemeinde gegründet werden. Die Mitglieder haben auch Gelegenheit, Opern und Operetten im Stadttheater Düsseldorf zu besuchen. Die Bedingungen für die Mitgliedschaft zur Deutschen Bühne, der einzigen vom Staate anerkannter Besucherorganisation, sind so volkstümlich, daß jeder Theaterfreund beitreten kann. Willi Kaufmann, Dietrich Eckardstr. 16, ist mit den Arbeiten in Grevenbroich betraut und wird auf alle Anfragen Auskunft erteilen und um den Beitritt zur NS.-Kulturgemeinde Deutsche Bühne bitten.

Orken

Nächsten Sonntag Königsvogelschuß.

Der Bürgerschützenverein unseres Ortes hatte am Sonntag im Gasthof Chargé eine Generalversammlung, die Vereinsführer Helten mit herzlichen Gedenkworten für den verstorbenen Reichspräsidenten eröffnete. Unter den Anwesenden hieß er besonders willkommen die Schützenmajestät Josef Schmitz, Oberst Josef Broich und Major Hubert Feuster. Dann befaßte man sich mit dem Vogelschuß, der am nächsten Sonntag auf dem neuen Schießstand gegenüber der Wirtschaft Broich steigen soll. Der Beginn ist auf 11 Uhr festgesetzt, während man das Ende gegen 5 Uhr erwartet. Zunächst werden Pfänder geschossen. Das Schußgeld pro Mitglied beträgt 10 Pfg. Es wird eine neue eigene Vereinsbüchse benutzt. Während des Schießens konzertiert die Straberger Kapelle. Wer bis nächsten Samstag nicht die rückständigen Beiträge an den Kassierer G. Neuen abgeliefert hat, wird vom Königsschießen ausgeschlossen. Dann wurden noch die Resultate des Preisschießens bekanntgegeben, die lauten: 1. Zug Treudeutsch 131 Ringe, 2. Kriegerverein Elsen 110 Ringe, 3. Lönszug 88 Ringe. Die besten Schützen waren 1. Chr. Köchling, 2. J. Theisen, 3. Mich. Schmitz und 4. B Alderath.

Auch in **Rotthausen** ist am Sonntag der Königsschuß, wie in der letzten Versammlung des Bürgervereins festgelegt wurde. Es wird auf Scheibe geschossen.

Bedburdyck

Die alten Soldaten gedachten ihres Feldmarschalls.

Der hiesige Kriegerverein hatte im Gasthof Huhnstock eine ganz schlichte Gedenkfeier zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, des Schirmherrn des Kyffhäuserbundes. Vereinsführer Grätz wies bei den Begrüßungsworten auf den Sinn der Feier und die Bedeutung des Todestages hin. Hauptlehrer Lingen entrollte dann ein Bild aus dem Leben und Wirken des verblichenen großen Toten, von seiner Jugend- und Soldatenzeit, von seiner Reichspräsidentenzeit. Zum Schlusse seiner packenden Gedenkworte standen alle eine Minute vor dem trauerumflorten Bild des Marschalls still, bis die Weise vom guten Kameraden verklungen war. Einige vereinsinterne Angelegenheiten beschlossen den Abend.

Der Mivafilm,

der am Sonntag einmal vor Erwachsenen und einmal vor Kindern gegeben worden war, erfreute sich eines sehr lebhaften Besuches. In der nächsten Zeit soll in unserem Orte für die Miva geworben werden.

Aldenhoven.

Besichtigung von Schloß Dyck.

Die Belegschaft des Gartenamtes der Stadt Krefeld-Uerdingen besuchte mit 100 Personen das Schloß und die Anlagen von Schloß Dyck. Ueber das dort gesehene war man hochbefriedigt, besonders interessierte neben den Kulturstätten der alte und mächtige Baumbestand des Parkes. Nach einer kurzen Rast im Dycker Weinhaus wurde die Rückfahrt angetreten.

Pesch-Korschenbroich.

General-Versammlung der St. Donatusbruderschaft

Die General-Versammlung der St. Donatusbruderschaft Pesch fand im Saale der Wwe. Andreas Deuß statt. Bruderschaftsführer Konrad Handeck leitete die Versammlung. Aus dem vom 2. Schriftführer W. Konnertz verlesenen Jahresbericht ging hervor, daß die Bruderschaft rührige Arbeit geleistet hat. Der Kassenbericht, den der Kassierer Adam Bommes bekannt gab, schloß ab in Einnahme mit 1374,53 RM. und in Ausgabe mit 1292,90.

Man beschloß dann den Vogelschuß am Sonntag, dem 16. September abzuhalten. Zu der Frage des Schießsportes innerhalb der Bruderschaft fand eine eingehende Aussprache statt. Zum Schießmeister wurde H. Amrath bestimmt. Bruderschaftsführer Handeck gedachte zum Schluß der Versammlung des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Silbernes Priesterjubiläum in Bedburdyck-Rath.

Ein Sohn der Gemeinde kommt aus der Ferne zum Heimatort.

Vor 25 Jahren, am 25. Juli 1909, konnte die Pfarre Bedburdyck zum letzten Mal das Fest einer Primiz begehen, den Tag, an dem zum ersten Mal ein Sohn der Gemeinde im alten Kirchlein auf der Höhe sein hl. Meßopfer feierte. Der damalige Primiziant, hochw. Pfarrer Ivo Trauscheidt aus dem Orden des hl. Franziskus, war es, der dann am Sonntag zum 25. Jahrestag seines Priestertums an den Altar trat. Die Nachbarschaft hatte zu dem Ehrentage festlich das Haus und die Straße geschmückt. Ein ganz sinniges Zeichen wies der Schmuck am Hause auf: eine Krone, die auch den Festschmuck zu Ehren des Primizianten vor 25 Jahren bereichert hatte. Sie war noch mit demselben Buchsbaumgrün umkleidet; jetzt war es verwelkt und verdorrt. Aber es weckte der sinnvolle Schmuck mit seiner silbernen Zahl 25 erbauliche und liebe Erinnerungen.

Der Jubilarpriester wurde am Morgen des Sonntags von Kindern abgeholt. Ein Mädchen begrüßte ihn durch ein Gedicht und überreichte ihm eine prächtige Stola, das Geschenk der Freunde und Nachbarn aus dem Orte Rath. Der Geehrte dankte mit herzlichen Worten für die Glückwünsche und das schöne In Prozession geleitete man ihn, der das silbergeschmückte Birett trug, dann zum Pastorat, wobei sich die Bevölkerung anschloß. Von hier aus schritt er, angetan mit den priesterlichen Gewändern, unter Begleitung der Geistlichkeit durch ein Spalier blumentragender Kinder zum Gotteshaus, von dessen Turm die Glocken weithin Kunde gaben von dem Festtag. Am Portal der Kirche entbot ein Kind dem Jubilarpriester noch einen Gruß in Versen, während der Kinderchor unter der Leitung von Hauptlehrer Lingen recht passend sang: „Lobt froh den Herrn . . .“ Das Gotteshaus war überfüllt, als hochw. Pfarrer Trauscheidt das hl. Opfer begann unter Assistenz von Pfarrer Schönheit und Seminarist Wirtz. Die Festpredigt hielt der Pfarrer unserer Gemeinde, der von der hohen Würde des Priesterstandes sprach, der besonders aus einer guten katholischen Familie herauswächst. Der Kirchenchor der Knaben und Männer, der seit der Leitung durch Herrn Kaplan Müller erfreuliche Fortschritte macht, verschönte die Feier des hl. Opfers durch die Lieder der Speyrer Domfestmesse.

Nach dem Amte wurde der Jubilarpriester wieder zum Pfarrhaus geleitet, wo er von vielen Seiten Glückwünsche entgegenzunehmen hatte. Die Lautengruppe der Jungfrauenkongregation unterhielt und erfreute dabei durch einige hübsche Lieder.

Am Nachmittag war eine feierliche Andacht zu Christus dem König, bei der der Knabenchor verschiedene Lieder sang.

*

Pfarrer Trauscheidt OFM., der an der Franziskanerkirche zu Kelkheim im Taunus tätig ist, ist am 16. Dezember 1882 zu Rath geboren. 1896 kam es ins Franziskanerkolleg Watersleyde bei Sittard in Holland. 1901-02 war er im Noviziat zu Ottbergen bei Hildesheim. Nach philosophischen und theologischen Studien in Salmünster, Sigmaringen und Fulda wurde er am 22. Juli 1909 zum Priester geweiht. Nach Vollendung der Studien war er von 1910—1913 in Metz in der Seelsorge tätig, dann ein Jahr Kaplan in Kelkheim im Taunus. Um Mitte Juli des Jahres 1914 fiel seine Abreise in die Mission nach Japan; aber im Roten Meer überraschte den Dampfer der Kriegsausbruch, so daß er wieder umkehren mußte. Bis zum Oktober des Jahres 1918 war der Jubilarpriester als Sanitäter und als Feldgeistlicher an der deutschen Westfront. Seit dem 1. Oktober 1919 ist er dann Pfarrer von Kelkheim. — Ad multos annos!

Zog! Zog! in Wevelinghoven.

Generalversammlung der Schützen.

Es dauert nicht mehr lange, dann ist wieder eins der größten Schützenfeste im Landkreis fällig, das Fest der Wevelinghovener Schützen, am dritten Sonntag im September. Die berühmte Frage „ob auch . . .“ fand am Sonntag in der Generalversammlung des Bürgerschützenvereins eine schnelle bejahende Beantwortung durch über 200 Schützen.

Schützenpräsident Adam Müller eröffnete die vorletzte Versammlung vor dem Feste. Er gedachte des verewigten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und pries ihn als Vater des Vaterlandes und als hehres Muster treuester Pflichterfüllung, als ruhmreichen Feldherrn und als Reichspräsidenten. Zum Gedenken an den dahingegangenen deutschen Recken erklang die Weise vom guten Kameraden, wie er auch in Wahrheit einer war. Der Schützenpräsident schloß mit einem Wort des Vertrauens zum Reichskanzler.

Nach der Protokollverlesung gab Kassierer Wolf Bericht über die finanzielle Seite des Vereins. Die Schützen wurden darauf hingewiesen, daß die Zugannmeldung bzw. die Zahlung der Zuggelder bis zum Sonntag, dem 26. August, erledigt sein muß. Für Erwerbslose wurde das Zuggeld auf 1,50 M. ermäßigt; allerdings wird der Führerrat noch endgültig darüber beschließen, auch was die Eintrittsgelder angeht. Als Ersatzfahnenträger sollen die Schützenbrüder Kürten und Weitz tätig sein. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden. Der Vereinsführer schloß die Versammlung mit der Mahnung, daß alle Schützen wie bisher treu zusammenhalten sollten, damit auch das diesjährige Schützenfest sich würdig den vergangenen anreihen könne. Für dieses Jahr wird wieder die Renneseldsche Kapelle aus Neuß verpflichtet. Uebrigens ist die Zahl der Mitglieder von 239 auf 307 gestiegen.

Die Versammlung vollzog sich mit Rücksicht auf den Tod des Reichspräsidenten in schlichter Form.

Dormagen

Aus der Unglückschronik.

Kurz vor dem Ort Worringen wurde in den vorgestrigen Abendstunden ein Junge von hier, von einem Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Mit Arm-, Becken- und Beinbrüchen wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, weiter. Die polizeilichen Ermittlungen stehen kurz vor dem Abschluß.

Gestern nachmittag geriet in de Nähe des Krankenhauses ein Motorradfahrer von hier ins Schleudern und kam zu Fall. Außer Gesichtsverletzungen trug der Fahrer noch einige Hautabschürfungen an den Armen davon und erhielt im Krankenhaus einen Verband. Der Sturz ist noch glimpflich abgelaufen. Der Materialschaden ist ebenfalls gering.

Zons.

Zons trauert um seinen Ehrenbürger.

Die Stadt Zons hat aus Anlaß ds Hinscheidens ihres Ehrenbürgers an den Obersten von Hindenburg folgendes Telegramm erichtet:

Tieferschüttert steht die Stadt Zons im Geiste an der Bahre ihres Ehrenbürgers, des Herrn Reichspräsidenten. Wehmuts- und ehrfurchtsvoll beugen wir uns vor diesem großen Toten. Ewig soll er uns Vorbild bleiben.

In aufrichtiger Teilnahme Flücken, komm. Bürgermeister.

Rundfunk

Mittwoch, den 8. August 1934.

5.30: Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten).
6.05: Hans Jaco Reinarz: Leibesübungen.
6.25: Von Breslau: Morgenkonzert. — 7.00—7.15 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.20—8.30: Aenne Wirtz: Vom lebendigen Schaffen in der Handarbeit.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Wir und die Welt. Als Segelschiffmatrose rund um die Welt. Ein Erlebnis mit Schallplatten von Karl Dietrich.
11.10: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
11.40: Wie kann sich die viel geplagte Bäuerin in ihrer Hauswirtschaft entlasten? Die Aufgaben der Abteilung Hauswirtschaft beim Landesbauernführer. (Aufnahme eines Zwiegespräches.)
12.00: Musik am Mittag. 12.00: Schallplattenkonzert. 12.45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. 13.00—14.45: Das iWestdeutsche Kammerorchester, Leitung: Rolf Hartmann. — 13.45: Mittagsemldungen II.
15.00: Grete Ohligschläger: Jugendstunde für Leibesübungen.
15.30: Wirtschaftsemldungen I.
16.00—22.20: Von München: Reichssendung: Richard Wagner „Der Ring des Nibelungen“: „Siegfried“. 16.00—17.20 I. Aufzug, 18.30—19.45: II. Aufzug; 21.00—22.20: III. Aufzug.
17.25—18.30 (In der I. Pause) von Köln: Reichsiendung. Franz Schubert Quintett in A-Dur, Werk 114 (Forellenquintett). Ausführende: Hans Haaß (Klavier), Rudi Rhein (Violine), Peter Busbach(Viola), Robert Grote (Violoncello), Wilhelm Beuster (Kontrabaß).
19.45—21.00: (in der 2. Pause): bis 20.00 Uhr Funkstille; 20 00 von Frankfurt: Erste Abendmeldungen. 20.10: von Frankfurt: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung. 20.35: Von Berlin: Stunde der jungen Nation.
22.20: Zeit, Wetter, Nachrichten.
23.00—24.00: Hüte dich, bleib wach und munter. Dichtungen der Nacht von Josef von Eichendorff. Auswahl und Leitung: Paul Felberg.

Donnerstag, den 9. August 1934.

5.30: Morgenruf.
Anschließend: Frühkonzert. (Schallplatten).
6.05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6.25: Nach Breslau und Leipzig: Uebertragung aus dem Kurhaus Solbad Raffelsberg.
7.00—7.15: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.20: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Für Euch daheim. Ausführende: Erich Rummel (Klavier), Hubert Kirsch (Bariton).
10.30: Erika Dieckerhoff: Umzug von mir zu mir.
10.40: Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
11.10: Vortrag.
11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.).
12.00: Musik am Mittag.
12.00—13.45: Das kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
12.45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13.45: Mittagsmeldungen II
14.00—14.45: Schallplattenkonzert
15.10: Dr. Helmuth Bauer: Die Braunkohle als Rohstoff.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
16.00—22.30: Von München Reichssendung: Festspielübertragung aus Bayreuth Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung.
16.00: Vorspiel und I. Aufzug.
17.55: Funkstille.
19.00: II. Aufzug.
20.00: Funkstille.
21.15—22.30: III. Aufzug.
22.30: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.50: Nachtmusik. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Leo Eysoldt.

Erst Leokrem
dann in die Sonne

Sportfilm

Bei den Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg stehen die letzten acht Herren in von Cramm, Tücky, Tinkler, Quist, Henkel 2, Burwell, Gottschewsky, Sertorio fest. Die Doppelspiele brachten keine Ueberraschungen.

✣

Auf der Rhön fand am Montag die Preisverteilung statt, bei der die Weltrekordflieger Dittmar und Wolf am besten abschnitten

✣

Deutschlands Frauen für die Weltspiele in London sammelten sich am Montag in Köln und trainierten noch einmal. Dienstag geht es über Holland nach London.

✣

Zu den Europa-Schwimmeisterschaften in Budapest haben 22 Nationen über 300 Nennungen abgegeben.

✣

An der Internationalen Alpenfahrt nehmen 125 Wagen teil. Die erste Etappe mußte um 12 Klm. verkürzt werden.

✣

1938 soll erstmalig ein Hocken-Weltmeisterschaftsturnier in Holland durchgeführt werden.

✣

Maier, Mittelstürmer aus Freudenheim, soll nun auch bei Werder Bremen gelandet sein

Walter Neusel im Trainingsquartier.

Walter Neusel, der durch seine kontraktlichen Bindungen verpflichtet ist, sein Training für den Schmelingkampf in Paris auszuführen, hat sein Trainingsquartier schon seit einiger Zeit bezogen. Ein gut gestellter, sportfreundlicher Deutschschweizer hat dem aufstrebenden jungen Westfalen in Ory la Ville als Trainingsquartier zur Verfügung gestellt. Hier findet Neusel auf den herrlichen Alleen die beste Gelegenheit zu Morgenläufen und Märschen. Ory la Ville ist ein ruhiger Ort und liegt an einer der schönsten von Paris ausgehenden Chausseen. Ein überdachter Ring gibt Neusel Gelegenheit, auch bei Regenwetter das tägliche Freiluftraining zu absolvieren.

Neusel nimmt den Hamburger Kampf äußerst ernst, er weiß genau, was für ihn auf dem Spiel steht. Er braucht einen Sieg über den Exweltmeister Max Schmeling unbedingt für seinen Aufstieg. Ohne jeden Aufwand arbeitet er streng an seiner Kondition. Doch auch an systemvoller Sparringsarbeit fehlt es nicht. So urteilt der junge französische Schwergewichtsmeister Lenglet ganz begeistert über Neusels jetzt schon vorhandene Form.

Vor dem Kölner Stadtwaldrennen.

Das am 12. August im Stadtwald Köln-Lindental stattfindende Motorradrennen hat eine über alles Erwarten große Besetzung gefunden. Am Tage vor dem Nennungsschluß lagen beim Veranstalter über 100 Nennungen von Ausweisfahrern und nahezu 60 Nennungen der bekanntesten westdeutschen Lizenzfahrer für dieses Rennen vor. Die Veranstalter, der Deutsche Automobilklub Gau 4 Niederrhein und das NSKK., Kraftwagengruppe Niederrhein, haben inzwischen ihre Vorbereitungen soweit abgeschlossen, daß in der nächsten Woche bereits mit dem Training begonnen werden kann.

13. Deutsches Turner-Schwimmfest in Brunn.

Mit der Teilnehmerzahl von 600 Schwimmer und Schwimmerinnen, die insgesamt 1000 Meldungen abgegeben hatten, übertraf das 13. Deutsche Turner-Schwimmfest in Brunn (Vogtland) alle bisherigen Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft im Schwimmen. Die Wettkämpfe wurden im Gemeindebad ausgetragen und fanden bereits am ersten Tage großen Zuspruch.

Bei Beurteilung der Leistungen ist neben dem schlechten Wetter auch die schwere Bahn, die dazu noch 50 Zentimeter zu lang ist, zu berücksichtigen. Am erfolgreichsten schnitten die Vereine Eintracht Leipzig und die beiden Vertreter aus Hamburg: Turnerbund 1862 und Turnerschaft von 1816 ab.

Der Abschluß der Aachener Halbblutrennwoche.

Inga gewann den „Großen Preis der Halbblutpferde".

Der dritte Renntag des Aachener Halbblutmeetings war für Aachen ein ganz großes Ereignis. Ungeheure Menschenmassen hatten die Entscheidung des größten Hindernisrennens der Halbblüter Deutschlands nach der Brander Heide hinausgelockt. Der „Große Preis der Halbblutpferde", der über 5600 Meter führte und in sich die schwersten Sprünge der Bahn einschl. des Sees vereinigte, sah eine Reihe unserer besten Halbblutsteepler am Start. Die westfälische Stute Inga v. Indus 2, von dem Amateurrennreiter Oblt. v. Both gut unterstützt, konnte aus diesem Rennen als einwandfreie Siegerin hervorgehen. Comet, der altbekannte Steepler, war in großer Form und führte das ganze Rennen über. Inga, die sich hinter ihn legte, griff den führenden Comet in der Geraden an und konnte diesen Zweikampf zu ihren Gunsten entscheiden. In dem „Flachrennen der Jungreiter Neu-Deutschlands" kam Cabine unter ihrem Besitzer E. Stoever über Cadett und Korsar zu einem wohlverdienten Erfolge. Das Sankt-Georg-Jagdrennen, das sich an die 4- und 5jähr. Halbblütler wandte, sah Heideröschen in Front, die mit diesem Siege zu ihrem dritten Erfolge in Aachen kam. Das „Aachener Offizier-Jagdrennen" über 3600 Meter, das sich besonders durch einen äußerst interessanten Verlauf auszeichnete, brachte dem Stalle Rittmeister Lex mit Turmschwalbe 2 einen schönen Erfolg. Die Stute, die sich in Aachen stark verbessert hat, war jederzeit überlegen und konnte ihre Stallgefährtin Ulanka, die gleichfalls ein gutes Rennen lief, hinter sich lassen. Das stärkste Feld des Tages war der „Preis der Aachener Pferdeschau", in dem sich neun Pferde dem Starter stellten. Herzdame, die im Einlaufsbogen von Heimi angegriffen wurde, erlag dem Vorstoß von Heimi, die unter R. Flieth das Rennen zu ihren Gunsten entscheiden konnte. Der „Preis des Landkreises Aachen" über 4000 Meter war eine Angelegenheit zwischen Edelmann und Liebchen, die sich in der Führung gegenseitig ablösten. Edelmann ging als Sieger durchs Ziel, mußte jedoch wegen starken Behinderns von Liebchen am Einlaufssprung für den zweiten Platz disqualifiziert werden. Der „Preis von Kaisersruh", der den älteren Pferden unserer besten Flachklasse vorbehalten war, bewies aufs neue die Ueberlegenheit der ausgezeichneten hannoverschen Stute Loreley, die H. Schütz zu ihrem zweiten Siege in Aachen steuern konnte. Escamillo kam um seinen Sieg durch einen schweren Rumpler in dem „Trost-Jagdrennen". Pilot konnte nach dem Rumpler von Escamillo mit einer Länge vor Gauner das Rennen für sich entscheiden.

Wieder Amerikaner-Weltrekord!

Am zweiten Tage des Osloer Sportfestes lief der Amerikaner Beard mit 12,2 Sek. für 110 Meter Hürden einen neuen phantastischen Weltrekord, und Ben Eastman egalisierte über 500 Meter mit 1,02 seine eigene Bestleistung.

5. Internationale Polizei-Sternfahrt 1934.

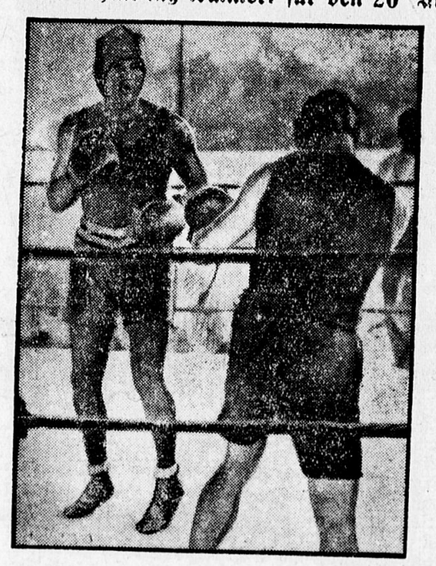
Die 5. Internationale Polizei-Sternfahrt nach München hatte ein gutes Endergebnis zu verzeichnen. Es wurden 50 goldene Plaketten vergeben und 30 silberne. Außerdem gab es noch die Mannschaftswertung. Hier siegte Motor-SA Kurpfalz Ludwigshafen mit 25,200 gefahrenen Luftkilometern vor dem PSV. Hamburg. Die Ludwigshafener Motor-SA belegte auch mit 126 Teilnehmern den ersten Platz in der Clubwertung, während der PSV. Darmstadt Gewinner des KronprinzRupprecht-Wanderpokals wurde und damit seinen Vorjahrssieg wiederholte. Bester Polizei-Einzelfahrer wurde Karl Radloff-Magdeburg auf einem Motorrad mit 2220 Luftkilometern, bester Zivilfahrer Max Schreibauer-München (ebenfalls Motorradfahrer) mit 1824 Luftkilometer.

In der Reihe der Gewinner der Goldplakette finden wir als einzige Bekannte von Selve-Aachen und Frau Ilse Thouret-Hamburg, sowie den Essener Fritz Auffermann, dessen Bruder Wilhelm die Silberplakette errang.

Vom Verein der Sportfreunde.

Am Mittwoch beginnen auf dem Sportplatz an der Hammer Landstraße die Uebungsstunden der Fußball-Abteilung. Sie finden unter bewährter Leitung eines neuen Trainers statt. Sämtliche Spieler müssen ab 6 Uhr zur Stelle sein. Nach dem Training Belehrungsabend im Vereinslokal.

Auch Max Schmeling trainiert für den 26 August.



Max Schmeling im Kampf mit einem Sparringpartner in seinem Trainingslager Travemünde. Der Exweltmeister trifft am 26. August in Hamburg auf Walter Neusel.

Jahreshauptversammlung der Sportvereinigung Neuß-Weißenberg.

Auf der Jahreshauptversammlung der Sp. Vgg. Neuß-Weißenberg konnte der Vereinsführer, Lehrer Coßmann, eine große Zahl Mitglieder begrüßen. Danach widmete er dem verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg einen tiefempfundenen Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich darauf zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von ihren Sitzen.

Aus dem Geschäftsbericht, den Geschäftsführer Goeres erstattete, ist zu entnehmen, daß die erste Fußballmannschaft die Meisterschaft ihrer Klasse und damit den Aufstieg in eine höhere Klasse errungen habe. Auch die Handballabteilung habe einen schönen Erfolg zu verzeichnen, da die 1. Mannschaft punktegleich an der Spitze mit Fortuna Düsseldorf stehe. Der Mitgliederbestand hat weiterhin erheblich zugenommen. In der Jugendabteilung seien 74 Jugendliche zu betreuen. Die Wahl der Kassenprüfer fiel auf Thöniffen und Frommen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Lehrer Coßmann Vereinsführer; Josef Graef Stellvertreter; Hubert Görres Geschäftsführer; Josef Graef Hauptkassierer; Lipp und Saffenrath Beihilfer; Bomberg und Frommen Beisitzer; Jäger Jugendleiter; Karis Vertreter; A. Saffenrath und Lehrer Coßmann Fußballausschuß; Wilh. Kor Handballobmann; Josef Saffenrath Werbeobmann.

„Konkordia" Neuß auf Werbefahrt.

Ein Kraftsportabend in Grefrath.

Am Sonntag hatte der Neußer Kraftsportklub Konkordia einen Abstecher nach Grefrath gemacht, um dort für den Kraftsport zu werben. Eine Anzahl Interessenten hatte sich eingefunden, um die Arbeiten an der schweren Hantel und auf der Matte zu bewundern. Vereinsführer Schiffer begrüßte alle Anwesenden und wies auf die Bedeutung des Kraftsports in der deutschen Sportbewegung hin. Das meiste Interesse galt den Grefrathern Kessel und Schillberg, welche sich beide mit einem Neußer Ringer auf der Matte maßen. Sodann begannen die Kämpfe an der Hantel.

Gewichtheben: Olympischer Dreikampf.

	Drücken	Reißen	Stoßen		
Federgew.: Aulenbacher (Konk.)	140	120	175	= 435	Pfd.
Leicht: Köpke (Konkordia)	130	155	205	= 490	Pfd.
Mittel: Siemes (Konkordia)	160	175	240	= 575	Pfd.
Halbschw.: Grau (Konkordia)	160	150	205	= 515	Pfd.
Schwer: Klother (Konkordia)	140	170	200	= 510	Pfd.
Leicht: Pesch (Konkordia)	130	130	170	= 430	Pfd.

Ringen.

Im Bantamgewicht kämpfte Röder gegen Busch (beide Konkordia). Röder, welcher eine gute Ringfigur abgibt, hatte durch seine Technik nicht viel Arbeit, und schon nach zwei Minuten konnte er Busch auf beide Schultern legen, wogegen der zweite Gang unentschieden auslief. Kempis kämpfte mit Schnitzler (beide Konkordia). In diesem Kampf waren sich beide ebenbürtig und der schöne technische Kampf endete unentschieden. Babel (Konkordia) hatte im Leichtgewicht den Neuling Klein 2 als Gegner. Trotzdem sich Klein heftig zur Wehr setzte, mußte er Babel nach vier Minuten den Sieg durch Eindrücken der Brücke überlassen. Einen schönen Kampf gab es im Bantamgewicht zwischen Schmitz und Biletzki (beide Konkordia). Hier sah man wirkliche Ringerkunst. Sieger blieb Schmitz nach 6½ Minuten durch verdrehten Hüftzug. Im Hauptkampf Schillberg (Grefrath) gegen Pesch (Konkordia) sah man sofort die bessere Schule des Neußers, und Pesch konnte seinen Gegner schon nach zwei Minuten besiegen. Im zweiten Gang konnte Schillberg nach 6 Minuten Pesch besiegen. Im Kampf Kessel (Grefrath) gegen Müller (Konkordia) sah man Kraft gegen Technik. Trotz des Uebergewichts des Gegners hielt sich Müller gut und verlor nur nach Punkten. Im Herausforderungskampf Spir (Konkordia) gegen Kessel (Grefrath) siegte Kessel nach 3 Minuten durch Schleuderzug aus dem Stand. Ein Einlagekampf Babel gegen Kempis endete unentschieden. Zum Schlußkampf traten Schnitzler und Schmitz an und warteten mit glänzenden Leistungen auf, welche beim Publikum reichen Beifall fanden.

Sport im Landkreis

Amtlicher Tabellenschlußstand der 2. Kreisklasse.
Gruppe 2.
Gruppenmeister Roithausen.

Roithausen	15	9	4	2	20:10
Jüchen	15	9	5	1	19:11
Orken	15	8	4	3	19:11
Kapellen	15	7	5	3	17:13
Wevelinghoven	15	6	6	3	15:15
Neuenhausen	15	7	7	1	15:15
Neurath	15	6	7	2	14:16
Gindorf	15	1	11	3	5:25
Grevenbroich	8	1	5	2	4:12

In der Gruppe 2 schied Grevenbroich durch Vereinigung mit Orken nach der 1. Serie aus. Spiele bis dahin wie ausgetragen bewertet, wogegen Spiele der 2. Serie nicht angerechnet wurden.

Präsident Göring legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Sarge nieder. Dann öffnen sich die Flügel des Portals zum letzten Mal für den greisen Gutsherrn von Neudeck. Rechts und links vom Portal rauschen im flackernden Scheine der Fackeln die ruhmreichen Fahnen der drei Regimenter, mit denen der Feldmarschall besonders eng verbunden war: die ehemaligen Infanterieregimenter 91, 147 sowie das dritte Garderegiment zu Fuß. Der Kommandeur der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, gibt das Kommando: „Präsentiert das Gewehr." Unbeweglich stehen, von den Fackeln umloht, die Kompagnien. Acht Offiziere tragen den mit der Kriegsflagge, dem Helm und dem Degen des Feldmarschalls bedeckten Sarg heraus und setzen ihn vor dem Portal nieder.

In diesem Augenblick rauscht es, gespielt von den beiden Musikkorps, empor durch die Nacht und den Fackelglanz: „Befiehl du deine Wege." Es folgt der Zapfenstreich der preußischen Infanterie, die schmetternden, mutigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommeln. Die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine einzigartige Heldensymphonie, in ihrer soldatischen Kraft ergreifender als Trauermärsche. Dann brechen die Musikkoprs ab. Hinter den Bäumen klingt der Zapfenstreich der Kavallerie auf, gespielt vom Trompeterkorps der zweiten Abteilung des Artillerieregiments 1. Das Trompeterkorps ist in einiger Entfernung aufgestellt. So rauschen die Klänge wie ein Gruß von den Schlachtfeldern Ostpreußens aus dem Dunkel des Parks hervor.

Dann wirbeln dumpf die Trommeln. Das alte Kommando hallt durch die Nacht: „Helm ab zum Gebet." Feierlich erklingt wie ein letztes Bekenntnis aus diesem von der Vorsehung so wundersam gesegneten Leben der alte Choral auf: „Ich bete an die Macht der Liebe." Feldbischof Dohrmann spricht, schlicht und soldatisch: „Nun nehmen wir Abschied von dem Vater und Herrn dieses Hauses, indem wir das letzte Vaterunser beten."

Ein Augenblick unaussprechlichen schweigenden Schmerzes. Dann flammen plötzlich gewaltige Magnesiumfackeln auf und überstrahlen das Bild. Die Lafette fährt von rechts vor die Stufen des Portals. Wieder ein kurzes Kommando: „Präsentiert das Gewehr", die Fahnen senken sich, der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben. Unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" formiert sich die Trauerparade und rückt in einem Spalier von Fackelträgern zur Landstraße Freystadt—Deutsch-Eylau, wo sich die berittenen Truppenabteilungen in den Trauerzug eingliedern. Das Dunkel der Nacht zwischen den hochragenden Bäumen der Allee, der Schein der Fackeln, der sich weithin durch das schweigende Land zieht, die Stahlhelme und Gewehrläufe, die mächtigen Klänge der Trauermusik, die den Zug begleiten, das unbewegliche militärische Spalier, alles das vereint sich zu einer stolzen Symphonie des großen heldischen Lebens, dessen Inhalt uns als ein unsterbliche Vermächtnis verbleibt.

Von sechs Rappen wird die Sarglafette gezogen. Sechs Offiziere vom Artillerie-Regiment 1 führen die Zügel. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des Feldmarschalls. Dann folgt die Generalität des Reichsheeres. Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren fackeltragender SA und SS in Richtung Heinrichsau vorwärts. Dumpf klingt der Tritt der Kompagnien, die Räder der Protzen und Lafetten, und die Hufe der Pferde klappern auf der Landstraße.

Nach zwei Kilometer wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst. die aus einer motorisierten Abteilung und einer Kraftradschützenkompagnie besteht. Noch einmal präsentiert die erste Trauerparade das Gewehr und der Sarg des Feldmarschalls wird von Offizieren von der ersten Lafette auf eine Motorlafette überführt. An einem ununterbrochenen Spalier fackeltragender ostpreußischer Menschen entlang bewegt sich nun in etwas beschleunigter Fahrt der Trauerzug in Richtung Tannenberg. In allen Döfern läuten die Glocken. Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines größten Sieges.

Kränze für Hindenburg.

Berlin, 7. Aug. Die Familie des verstorbenen Reichspräsidenten hatte gebeten, von Kranzspenden abzusehen; trotzdem ist eine solche Fülle von Kränzen zum Beisetzungstag fertiggestellt worden, daß ganze Waggonladungen von Blumen aus Thüringen und Süddeutschland nach Berlin geliefert werden mußten. Die prachtvollen Kränze sind gestern abend in einem besonderen Wagen an den Diplomatenzug nach Hohenstein angehängt worden.

Von den Staatsoberhäuptern der ganzen Welt und führenden deutschen Persönlichkeiten sind dem Reichspräsidenten Blumen und Kränze gewidmet worden. Unter den Linden sind in einem großen Blumengeschäft die Kränze des Reichskanzlers, des Preußischen Staatsministeriums, des preußischen Ministerpräsidenten, des Propagandaministers ausgestellt. Die Kranzschleifen der Staatsoberhäupter sind mit besonderen Symbolen und Widmungen geziert. Man sieht die Kranzschleifen des englischen und italienischen Königs, des Kaisers von Japan, des Königs Alexander von Südslawien, des Schahs von Persien, des ägyptischen und rumänischen Königs. Der Präsident der französischen Republik und die französische Regierung haben Kränze gesandt, ebenso der Staatspräsident von Finnland, wie überhaupt aus aller Welt Widmungen eingelaufen sind, aus Mexiko, Chile, China usw. Das Diplomatische Korps in Berlin hat einen Riesenkranz aus weißen Lilien und roten Rosen mit schwarzer Schleife gewidmet.

Unterredung mit dem Führer:

„Keinen neuen Krieg."

Soweit es an Deutschland liegt.

London, 6. Aug. Der bekannte Reisekorrespondent der Daily Mail, Ward Price, berichtet, daß er Sonntag abend von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichtete Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte.

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgendein andres Land.

Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecknisse. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn bringen. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschlands nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andre Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsre jetzigen Grenzen aufrechterhalten werden sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Reglung der Saarfrage keine terrorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unsrer Ostgrenze friedfertige Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort: Mr. Baldwin hat gesagt, die Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß; oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien? erwiderte der Führer mit erhobener Stimme:

Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen.

Wir wissen, daß die vormals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln oder vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen, es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Berichterstatter warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkrieg eine große Kriegsflotte baute.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unsrer Berechnung. Unsre Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können.

Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkern Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, welche die schwächere Nation nicht dulden kann.

Der Berichterstatter stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete bewegt: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können Oesterreich nicht verhindern, zu versuchen, seine frühere Verbindung mit Deutschland wiederherzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahr 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Streben Eure Erzellenz eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Berichterstatter. Der Kanzer erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion, und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich bekundeten die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbaren ihrer eignen Rasse.

Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein.

Der Berichterstatter erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt seien.

Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern. Wir wilden Deutschen sind bessere Demokraten als andre Nationen.

Der Berichterstatter fragte: Behalten sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit?

Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Berichterstatter sagte: Vor 5 Wochen war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist?

Der Führer erwidert mit blitzenden Augen:

Die Partei ist stärker und solider als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf

Deutschlands wirtschaftliche Aussichten.

Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Ausland unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalsperre und während des Weltkrieges.

Ueber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein starker, wohlorganisierter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen.

Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf denselben Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspsychose ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue das immer noch. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständen, und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Gehässige Pariser Pressekommentare.

Paris. Das Interview des Führers des Reiches in der englischen Zeitung „Daily Mail" findet in der französischen Presse wenig Verständnis. Der am häufigsten wiederkehrende Anwurf ist der Zweifel an der „Aufrichtigkeit" der Erklärung. Das „Journal des debats" vergleicht die Erklärungen des Führers mit sog. „Friedensoffensiven", die Deutschland während des Weltkrieges von Zeit zu Zeit unternommen habe, und die nicht loyale Friedensangebote gewesen seien, sondern nur Manöver, um die Feinde Deutschlands zu veruneinigen und zu schwächen. Auch die „Liberte" wartet mit einem überaus gehässigen Kommentar auf. Das Blatt fragt, welche Unterpfänder gebe der Führer des Reiches für seine Aufrichtigkeit? Im Börsenbericht heißt es u. a., die Börse wäge begierig die Worte und Gedanken des Führers ab, ohne Böswilligkeit, aber auch ohne übertriebene Illusionen.

Dänische Blätterstimmen.

Kopenhagen. Die Unterredung, die der Führer dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail" gewährt hat, wird in den Kopenhagener Abendblättern in großer Aufmachung wiedergegeben. In einer Ueberschrift weist „Berlingske Tidende" auf die „entscheidenden Friedensäußerungen" hin, während „Ekstrabladet" von einer „staatsmännischen Aeußerung von friedlichstem Charakter" spricht und hervorhebt, daß die Antwort des Führers dem entspreche, was man von einem großen verantwortlichen Staatsmann erwarten müsse.

Straßenschlacht in Algier.

Paris. Der „Paris Soir", dem die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung überlassen bleibt, berichtet aus Algier, daß die Zusamenstöße in Constantine vom Samstag und Sonntag nicht weniger als 70 Schwerverletzte und 20 Tote gefordert haben. Diese Aufstellung sei im übrigen noch nicht endgültig. Der blutige Kampf zwischen den Mohammedanern und den Juden sei dadurch veranlaßt worden, daß ein jüdischer Soldat völlig betrunken in eine Moschee eindrang und die Mohammedaner beleidigte. Voller Empörung stürzten sich die Anwesenden auf ihn und unternahmen außerdem einen raschen Vorstoß gegen die jüdischen Viertel der Stadt.

Dort entbrannten heftige Kämpfe, die bis zum Sonntag morgen dauerten. Am Vormittag versammelten sich dann Vertreter der Juden und Muselmanen und beschlossen in einer gemeinsamen Sitzung die Einstellung der Feindseligkeiten. Doch hatten sie die Rechnung ohne ihre Anhänger gemacht, denn der Kampf wurde bald darauf mit erneuter Heftigkeit fortgesetzt. Es kam zu einer wahren Straßenschlacht zwischen den beiden Parteien, wobei Knüppel, Messer, Revolver usw. verwandt wurden. Die Stadtverwaltung erbat darauf Verstärkung der Polizei.

In Bone, Selma und Philippeville sowie Algier wurden Truppenteile alarmiert. Sonntag nachmittag trafen in Constantine eine Gendarmeriebrigade, ein Bataillon senegalesischer Schützen und eine Feuerwehrabteilung ein. Ferner wurden aus Algier drei Züge mit Truppen und Munition in Richtung Constantine abgelassen. Inzwischen war auch der auf Urlaub weilende Bürgermeister der Stadt zurückberufen worden. Seine Rückkehr und die Ankunft der Truppen wirkten beruhigend auf die erhitzten Gemüter, so daß um 21 Uhr die Truppen und die Polizei endgültig Herr der Lage waren.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Schwül, zunehmende Gewitterneigung, strichweise Regenfälle.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haelss (Neuß). Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Kloer (Neuß). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Neuß. — Dr.-A. VII. 34 9630.
Unangefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 5¼ Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare

Frau Adam Schneider

Margarethe geb. Kaisers

nach kurzer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, wohlversehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 68 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Krämerstraße 5, Düsseldorf, Wegberg, Fleckenberg i. W., den 6. August 1934.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 9. August, morgens 8 Uhr, im Quirinusmünster; die Beerdigung ist am gleichen Tage um 11 Uhr vom Herz-Jesu-Kloster Neuß, aus.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 1½ Uhr nach langem, schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Ferdinand Koppen

Elisabeth geb. Lutter

wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 74. Lebensjahre.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand Koppen u. Kinder.

Wevelinghoven, Hoisten, Holzheim und Düsseldorf, den 5. August 1934.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 8. August, morgens 9 Uhr vom Sterbehause Römerstr. 7 aus; anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

---

†

Das Sechswochenamt

für meinen lieben Gatten und guten Vater

Herrn Franz Becker

findet Mittwoch morgen 8½ Uhr in der St. Marienkirche statt, wozu freundl. einladet:

Familie Becker-Pütz.

Die glückliche Geburt eines dritten

Jungen

zeigen hocherfreut an

Dr. Alexander Müller u. Frau
Ellen geb. Kelly

Neuß, den 6. August 1934.

Zwangsversteigerung.

Am der Gerichtsstelle in Neuß, Breite Straße 46, Zimmer 13 sollen am 14. August 1934, 15 Uhr die im Grundbuche von Neuß, Band 64, Blatt Nr. 3134 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke versteigert werden:

Gemarkung Neuß, Flur O, Parzelle 1827/721, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, sowie Lagergebäude, Neuß, Hammtorstr. 21, 5,76 ar groß, Gebäudesteuernutzungswert 1700,— Rmk., Geb. Steuerrolle 532.

Gemarkung Neuß, Flur O, Parzelle 1951/870, Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, Neuß, Hammtorwall 44, 1,53 ar groß, Gebäudesteuernutzungswert 1030,— Rmk., Gebäudesteuerrolle 2253.

Gemarkung Neuß, Flur O, Parzelle 1950/870, Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, Neuß, Hammtorwall 46, groß 1,56 ar, Gebäudesteuernutzungswert 1180,— Rmk., Gebäudesteuerrolle Nr. 2254, Grundsteuermutterrolle 4242.

Eingetragener Eigentümer war am 19. Januar 1932, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes, die Ehefrau **Hans Pütz, Maria** geb. **Roßlenbroich**, in Neuß Hammtorstr. 21.

5 K 169/31 **Amtsgericht Neuß.**

Morgen Mittwoch ab 4 Uhr l. großes

Kinderfest

im Café Waldesruh

Eintritt 10 Pfg.

Bei ungünst. Witterung Donnertag

Fahrräder, Dürkopp, Emden, Triumph von

Max Denecke

Kapitelstr. 19 Ruf 4824.

Hypotheken u. Darlehn

gegen Ia. Sicherheiten auszugeben. Offerten unter B 1577 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

I. Etage

3-4, evtl. auch 5 schöne Räume, fließ. Wasser nebst Badezimmer mit gr. Balkon in ruh. Landhause bei einz. Dame (zu annehmb. Preise) jetzt oder später leer zu vermieten, mit oder ohne Obst- und Gemüsegarten. Angen. Lage mitten im Ort, 2 Min. v. d. Straßenb. n. Neuß. Off. unt. R 92 an die Exped. d. Ztg.

Zu vermieten

3 Betriebs- und Lagerräume je 135 qm groß, mit Gas, elektr. Licht und Kraft per 1. Oktober.

Düppers, Königstr. 23.

Saison-Schluss-Verkauf

Gemusterte Kunst-**Seiden** aparte Muster, nur gute Qualitäten jetzt 2.50, 1.95, **1.65**	**Crêpe-Mignon** eine sol. Kleiderware, in mod. Uni-Farben, ca. 100 cm breit jetzt **1.95**
Crêpe-Reversible eine eleg. Flamisol-Qual., m. glänz. Abseite, ca. 100 cm breit, jetzt **2.75**	**Blauer Anzugstoff** reines Kammgarn jetzt **6.50**

Reste für Damen- und Kinder-Kleider in Kleider-Leinen, Sellenic, Musseline, Trachtenstoff besonders billig!

Albert **Servos** die Stoff-Etage von Neuss

Omnibusfahrt nach Kevelaer!

Donnerstag, 9. Aug. à Person Mk. 1.80, Kinder die Hälfte.

Anmeldungen Winters, Hermannstr. 18, Tel. 5346, oder Peiffer, Schwannstr. 26, Tel. 5726.

Für den **Kirmes-Anstrich**

Streichfertige Oel- und Lackfarben in jedem gewünscht. Ton, staunend billig

Farben- und Tapetenlager **HEROLD** **NEUSS** Michaelstraße 9, fr. Niederstr. 66

Filiale Further Straße 119, Haltestelle Kolpingstrasse.

---

2 oder 3 Zimmerwhg.

ges. z. 15. Aug. von kinderlos. Ehepaar, sichere Mietzahler. Off. u. B 96 a. d. E.

Suche **2 Zimmer-Wohnung in Neuß,** wenn erwünscht Miete 2 Monate im voraus. Offert. unter Z 100 an die Exp. dieser Ztg.

Abgeschl. **3 Zimmer** in ruh. Hause Nähe der Bahn, von Beamten, 3 erw. Personen gesucht. Off. u. X 98 a. d. E.

Lehrmädchen

für Wäsche- und Aussteuergeschäft in Neuß sofort gesucht. Offert. unt. S 1593 an die Expedition dieser Zeitung.

7—8 Morgen **Land** zu kaufen gesucht. Gebe auch 7—8000 Mk. auf ein rentabl. Objekt als Hypothek Angeb. unter S 93 an die Expedition.

---

4 Zimmer mit Bad, Tel. Gartenbenutzung ab 1. 9. 34 in d. Keltenstraße für Mk. 55.— zu vermieten. Ang. u. U 1595 a. d. E.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit zu vermieten. **Ad.-Hitler-Str. 49**

Kinderlos. Ehepaar sucht zum 1. 9. **2 Zimm.-Wohnung** am liebst. i. **Büderich** Off. u. U 95 a. d. E.

Aelt. Herr, berufstätig sucht **leer. Zimmer** Preisangebote unt. T 94 an d. Exp.

Möbel-Krückels bürgt

für Qualität durch langjähr. **Garantie**

Echt eichene Schlafzimmer Speisezimmer Küchen

Edelholz u. Natur allerbilligst.

100 Zimmer Auswahl

Hermannspl. 11

---

3 Zimmer

zu vermieten **Büttgen,** Scharnhorststr. 3

---

3 Zimmer

mit Garten, ab 1. 9. zu vermieten. **Nort,** Horst-Wessel-Str. 4.

Abgeschl. 2-Zimmerwohnung mit Diele und 1 Mans. an ruh. Familie, per 1. Sept. zu vermieten. Näh. Rheintorstr. 28, I.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Breite Str. 22

Abgeschl. 1. Etage **5-6 Zimmer** ganz od. geteilt per 1. 9. i. Dreikönigenviertel zu vermiet. Wo sagt die Expd.

Marmelade aus allen Früchten Rezept



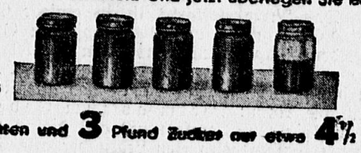
Für **Opekta** aus Früchtengewinnen

4 Pfund entsteinte Pflaumen oder Zwetschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineklauden usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 85 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 5½ Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 25 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

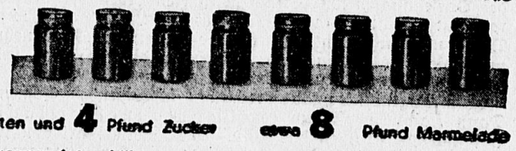
Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

Ohne Opekta



aus **4** Pfund Früchten und **3** Pfund Zucker nur etwa **4½** Pfund Marmelade

Mit Opekta



aus **4** Pfund Früchten und **4** Pfund Zucker etwa **8** Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

Zum Einmachen empfehle ich:

Pfirsiche in Kisten	per Pfd. 28 u.	0.32
Pfirsiche, lose	per Pfd. 35 u.	0,38
Reineklauden	10 Pfd.	1,50
Mirabellen	10 Pfd.	1,80
Zwiebel (kleiner Silber)	10 Pfd.	1,50
Stangenbohnen	10 Pfd.	1,90

Einmachgurken in allen Preislagen.

Ferner empfehle ich als besonders billig: Kochäpfel, Kochbirnen, Eßbirnen, Tafeläpfel, Apfelsinen, Weintrauben, Bananen und Tomaten.

Frisch eingetroffen:
Neue holl. Matjesheringe 3 Stück 0,25, 10 Stück 0,80
Prima holl. neue Vollheringe Stück 0,10, 10 Stück 0,95

Alle Sorten ger. Fische wie Rohesser, Schellfisch, Lachsheringe, Seelachs täglich frisch.

Joh. Hilgers

Adolf-Hitler-Straße 18—20.

Junges **Mädchen** bis zu 20 Jahren, für sofort gesucht. Adolfstr. 65, I.

Tüchtiges, braves **Mädchen** in Küche und Haus erfahren, für kinderlosen Metzgerei-Haushalt sofort gesucht. **Neuß,** Oberstr. 131 Telefon 3011.

Allein-Mädchen durchaus zuverl., in Küche u. Hausarb. selbständig, gesucht. **Frau Dr. Jonen,** Gladbacher Str. 39.

Welches junge Mädchen sucht **Reisegefährtin** für eine Fahrt nach Oberammergau im September. Angaben unter W 97 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Ländl. **Stellmacherei** u. **Schreinerei** sucht kräftigen **Lehrling** Wo sagt die Exp.

Abbruch Ziegelsteine, Falz- und Hohlziegel, Bretter und Bauholz jeglich. Stärke abzugeben. **Düsseldorf,** Schirmerstraße 69.

Schöne junge **Schweine** zu verkaufen. **Chr. Kluth, Hoisten.**

Raygrassamen zu verkaufen **Hubert Knopp, Kaarsterheide C 11**

Erstklassiger **Raygrassamen** hat abzugeben. **Bollendonk, Holzbüttgen** J 20.

Fast neuer **Herrenanzug** Gr. 58 (starke Fig.), sowie ein **Radioapparat** 3 Röhren, billig abzugeb. Wo, sagt die Expedition.

Ein **Tränkkalb** abzugeben **Holzh.,** Nordstr. 21

Gebr. Waschmaschine zu verkaufen. Wolberstraße 2, Küferei.

Gemälde zu verkaufen. Off. u. Y 99 a. d. E.

Schlafzimm. Nußbaum poliert, preiswert zu verk. **Neuß,** Kanalstr. 5.

Kinderwagen für 10.— zu verk. **Bergheimerstr. 24.**

Dobermann Hündin entlaufen. Sternstraße 71.

Clou ist der **Clou** aller Fußboden-Pflegemittel sofort trocken, hochglänz, u. doch nicht glatt, kann auch über gewachste Böden gebraucht werden. Allein zu haben **Farb.-Pelzer,** Mühlenstraße 25.

Motorrad billig zu verkaufen Büttger Str. 5a

Ausziehtisch Stühle, Flurgarderobe zu kaufen ges. Off. unt. D 91 an die Exped. dies. Zt.

Der Herr, der Sonntagmittag, 1—2 Uhr Kaarst-Heide, Nähe d. Haltestelle Backes das **Portemonnaie** mit Inhalt aufgehoben, wird gebet., dasselbe gegen Belohnung abzugeben Kaarst-Brücke B 5



Vom 30. Juli bis 11. August

Freude durch Vorteile

Sparen im Einkauf ist leichtester Geldverdienst. Und wenn man die bewährten Qualitäten von Heinemann unter Preis erhält, ist der Verdienst ein tatsächlicher. Schon immer waren unsere Preise bescheiden. Sie können sich deshalb vorstellen, wie gering diese jetzt sein müssen

Strümpfe

auf Tischen ausgelegt

I.	II.	III.	IV.
0.25	0.50	0.75	0.95

Hingehen zu

Heinemann & Co.

Neuss, Büchel 26–32